



Sina Fabian

# BOOM IN DER KRISE

*Konsum,  
Tourismus, Autofahren in  
Westdeutschland und Großbritannien  
1970–1990*

Wallstein

Sina Fabian  
Boom in der Krise

GESCHICHTE DER GEGENWART  
Herausgegeben von  
Frank Bösch und Martin Sabrow  
Band 14

Sina Fabian

# Boom in der Krise

Konsum, Tourismus, Autofahren in  
Westdeutschland und Großbritannien

1970 – 1990



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften  
in Ingelheim am Rhein

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2016  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)  
Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond  
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf  
Umschlagfoto: Stau an einer Autobahntankstelle, 1980er Jahre.  
Wallstein bild – Oscar Poss.  
ISBN (Print) 978-3-8353-1920-2  
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4014-5

# Inhalt

I.	Einleitung . . . . .	9
1.1	Methodik, Quellen und Begriffe . . . . .	16
	Quellen 24 • Begrifflichkeiten: Krise, Individualisierung, Massenkonsum 29 • Individualisierung 33 • Massenkonsum 37	
1.2	Forschungsstand und Aufbau der Arbeit . . . . .	38
	Die 1970er und 1980er Jahre in der aktuellen Forschung 38 • Stand der Konsumforschung 43 • Tourismus und Individualverkehr 47 • Aufbau der Arbeit 52	
2.	Konsum – Ausweitung und Pluralisierung . . . . .	54
2.1	»Never Had It So Good«? – Konsumententwicklung in der Nachkriegszeit. . . . .	55
	Ungleichheiten während der »Golden Years« 60	
2.2	»The Party Is Over«? – Einkommens- und Konsumententwicklung in den 1970er Jahren . . . . .	64
	Wirtschaftliche und sozialpolitische Rahmenbedingungen 64 • Einkommensentwicklung 67 • Ausgaben und Konsumgüterbesitz 69 • Veränderungen des Einzelhandels und der Einkaufsgewohnheiten 73	
2.3.	Konsumverhalten während der Öl- und Wirtschaftskrisen . . .	77
	»Unsicherheit trotz Wohlstand« – Die kleine Konsumpause 1974/75 77 • »Die fetten Jahre sind vorbei« – Konsumverhalten während der Wirtschaftskrise 1979-1982 83	
2.4	Ungleichheit und Individualisierung – Konsumententwicklung in den 1980er Jahren . . . . .	87
	Zunahme sozialer Ungleichheit – Einkommensgewinner und -verlierer 88 • Ausgaben und Konsumgüterbesitz 93	
2.4.1	Finanzierung des Konsums. . . . .	99
2.4.2	Wandel des Verbraucherbildes: »Der neue Konsument« . . . .	108
	»Was zum Teufel ist mit dem Konsumenten los?« – Verbraucherbilder in der Bundesrepublik Deutschland 108 • »Loadsamoney« – Verbraucherbilder in Großbritannien 113	
2.5	Zwischenfazit . . . . .	118

3.	Tourismus – Aufbrüche in der Krise . . . . .	121
3.1	Tourismus in der Zwischen- und Nachkriegszeit. . . . .	122
	Die Entwicklungen der Reiseintensität in der Nachkriegszeit 125 • Urlaubsformen und -praktiken bis 1970 128	
3.2	Expansion des Massentourismus und damit einhergehende Probleme . . . . .	133
	Entwicklungslinien der Tourismusindustrie – Konzentration und Konkurrenz 135 • Entwicklungen im Flugverkehr – Liberalisierung und technische Neuerungen 140 • Urlaub in der Diktatur – Die Bedeutung des politischen Systems für Urlaubsreisende 144 • Aus- bau und Probleme des Tourismus in Spanien 148 • Reaktionen der Reiseveranstalter 156	
3.3	Entwicklung, Ziele und Motive der Reisen. . . . .	161
	Reiseintensität 161 • Veränderungen der Reiseziele während des Un- tersuchungszeitraums 164 • Reisemotive 176 • Motive der Nicht- Reisenden 187	
3.4	Urlaubsreisen zwischen Standardisierung und Individualisierung . . . . .	191
3.4.1	Touristen sind immer die anderen – Individualität und Tourismus . . . . .	192
	Individuelle Aneignung von Pauschalreisen 198 • Authentizität als Merkmal eines individuellen Urlaubs? 202	
3.4.2.	Vom Hotel zur Ferienwohnung? – Wandel der Unterkunftsarten . . . . .	205
3.4.3.	Von der Heimatküche zur Küche des Gastlandes? – Verpflegung am Urlaubsort . . . . .	213
	»Tea just like your Mum made it« – Ablehnung und Akzeptanz »frem- den Essens« im Urlaub 217	
3.4.4	Zunehmende Konsumorientierung? – Aktivitäten und Unterhaltung . . . . .	225
	Historische Vorläufer des Bade- und Strandurlaubs 225 • Auswei- tung der Konsummöglichkeiten während des Untersuchungszeit- raums 227 • Erklärungsansätze für die zunehmende Konsumorien- tierung im Urlaub 232	
3.4.5.	Urlaubszeit als Familienzeit – Die Bedeutung der Familie für den Urlaub . . . . .	237
	Die »Entdeckung« der Kinder für die Auslandsreise 240 • Urlaub mit der Großfamilie 245	

3.4.6	Das »Fremde« kennenlernen – Ausflüge und Rundreisen . . . . .	247
	Organisierte Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten 248 • »Kultur Light« – Ausflüge der Reiseveranstalter 250 • Individuelle Aneignung des »Fremden« 253 • Rundreisen in den USA 255	
3.5	Krise? Welche Krise? Reisen in Zeiten ökonomischer Unsicherheiten . . . . .	263
	Veränderungen des Reiseverhaltens 264 • Erklärungsansätze für die ungebrochene Reiselust 271 • »Der Boom macht Urlaub« – Auswirkungen der Ölpreis- und Wirtschaftskrisen auf die Reiseveranstalter 275 • »Boom and Bust« – der Zusammenbruch von Court Line und Clarksons 279	
3.6	Zwischenfazit . . . . .	283
4.	Autofahren – Zwischen Ölkrise und Individualisierung . . . . .	287
4.1	»Er ist mein Freund zu jeder Zeit« – Das Automobil in der Nachkriegszeit. . . . .	288
	Durchbruch zur Massenmotorisierung 288 • Gesellschaftliche Veränderungen durch die Massenmotorisierung 291 • »La route c'est moi« – Das Automobil-Leitbild der frühen 1970er Jahre 294	
4.2	»Und kost' Benzin auch drei Mark zehn« – Pkw-Nutzung in der Krise? . . . . .	298
4.2.1	Die Ölpreiskrisen der 1970er und frühen 1980er Jahre . . . . .	299
	Staatliche Reaktionen während der Ölpreiskrisen 304	
4.2.2.	Veränderungen bei der Pkw-Anschaffung . . . . .	310
4.2.3	Pkw-Nutzung während der akuten Ölpreiskrisen . . . . .	322
4.2.4	Sensibilisierung für den Benzinverbrauch . . . . .	330
	Benzinsparende Autonutzung während und nach den Ölpreiskrisen 330 • Veränderungen des Tankverhaltens 341 • Veränderung der Pkw-Werbung 346 • Sparsamer Verbrauch durch technische Innovationen 353	
4.3	»Ich will Spaß, ich geb' Gas« – Auto und Individualität . . . . .	358
4.3.1	Differenzierung und Individualisierung der Pkw-Modelle . . . . .	359
	Das Auto als Ausdruck von Individualität 359 • Ausweitung und Differenzierung der Pkw-Modelle 364 • Eingrenzung der Individualisierung 372 • Die emanzipatorische Kraft des Autos 374	



4.3.2	Grenzen der individuellen Freiheit . . . . .	381
	Sicherheit im Auto vor den 1970er Jahren 381 • »Gefesselt an's Auto« – Die Einführung der Gurtpflicht in der Bundesrepublik und in Großbritannien 386 • Alkohol am Steuer in Großbritannien 395 • »Freie Bürger fordern freie Fahrt« – Debatten um Geschwindigkeitsbegrenzungen in der Bundesrepublik in den 1970er Jahren 399 • Einschränkung der individuellen Freiheit zugunsten des Umweltschutzes 407	
4.3.3	Die Bedeutung des Pkws unter veränderten ökonomischen und ökologischen Bedingungen . . . . .	417
	Veränderung der Pkw-Nutzung durch ein steigendes Umweltbewusstsein? 422	
4.4	Zwischenfazit . . . . .	427
5.	Schlussbetrachtung . . . . .	431
	Abkürzungsverzeichnis . . . . .	441
	Verzeichnis der Abbildungen, Grafiken und Tabellen . . . . .	443
	Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	445
	Archivquellen . . . . .	445
	Veröffentlichte Quellen . . . . .	447
	Sekundärliteratur . . . . .	453
	Internetbeiträge . . . . .	486
	Dank . . . . .	490
	Orts- und Personenregister . . . . .	492

# 1. Einleitung

Die 1970er Jahre gelten in Deutschland und in Großbritannien als Krisenjahrzehnt. In der Bundesrepublik prägen Bilder der leeren Autobahnen an den autofreien Sonntagen während der ersten Ölkrise 1973/74 die Erinnerung an diese Dekade. In Großbritannien sind es die Bilder der sich auftürmenden Müllberge in den Innenstädten während des sogenannten »Winter of Discontent« 1978/79, die das Image auch Jahrzehnte danach prägen. Neben diesen eher punktuellen Ereignissen gab es jedoch auch Entwicklungen, die nicht recht dazu passten. Obwohl sich die Bundesrepublik 1975 in ihrer bislang schwersten Rezession befand, verreisten so viele Westdeutsche wie nie zuvor. Das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* stellte fest: »Im Sommer des großen Mißvergnügens fliehen die Bürger aus der Wirklichkeit. Während Bosse und Politiker von Rezession und leeren Kassen reden, reisen die Deutschen wie noch nie: 35 Millionen sind unterwegs, die Urlaubsindustrie erwartet ihr bestes Jahr, die Ferienreise ist unpfändbarer Bestandteil des Lebens geworden.« (Abb. 1)<sup>1</sup> Ähnliches konnte man bereits drei Jahre zuvor in Großbritannien beobachten: Mitten in einer massiven Streikwelle konstatierte der britische *Economist* die »Flucht an die Strände« (Abb. 2).<sup>2</sup>

Ein großer Teil der Bevölkerung verreiste zudem nicht nur häufiger und weiter weg als bisher, sondern besaß auch immer mehr Konsumgüter, darunter sehr teure wie beispielsweise Autos. Die vorherrschenden zeitgenössischen Diskurse von Politikern, Wirtschaftswissenschaftlern und Journalisten betonten demgegenüber, dass die als »Schock« wahrgenommenen Ölpreiserhöhungen dem Boom der Nachkriegszeit ein für alle Mal ein Ende gesetzt hätten und die stetige Ausweitung des Konsums vorbei sei.<sup>3</sup> Die Studie des *Club of Rome* »Die Grenzen des Wachstums«, die 1972 – ein Jahr vor der ersten Ölkrise – veröffentlicht wurde, schien dies zu bestätigen.<sup>4</sup> In Großbritannien war die Krisenwahrnehmung noch wesentlich ausgeprägter als in der Bundesrepublik. Zeitgenössische Kommentatoren sahen das Vereinigte Königreich in den 1970er Jahren gar am Rande eines Abgrundes stehen.<sup>5</sup>

Bundespräsident Gustav Heinemann rief in seiner Weihnachtsansprache 1973 während der ersten Ölkrise dazu auf, die »Bewußtseinshaltung in allen

1 »Geld hamma, und Zeit hamma«, in: *Der Spiegel* 28/1975, S. 28.

2 Siehe zu den Streiks im Sommer 1972: Dominic Sandbrook, *State of Emergency. The Way We Were: Britain, 1970-1974*, London 2011, S. 312ff.

3 Vgl. dazu die Spiegel-Titel »Ende der Überflußgesellschaft«, in: *Der Spiegel* 47/1973, »Bleibt die Marktwirtschaft?«, in: *Der Spiegel* 49/1974; Ralf Dahrendorf (Hg.), *Die Energiekrise. Episode oder Ende einer Ära?*, Hamburg 1974.

4 Vgl. zum *Club of Rome* und den Grenzen des Wachstums: Elke Seefried, *Zukünfte: Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung, 1945-1980*, Berlin u. a. 2015, S. 235-292.

5 Siehe zur Krisenwahrnehmung: Dominik Geppert, *Thatchers konservative Revolution*, München 2002, S. 197-226.



Abb. 1 »Aus der Flaute in die Ferien«

Im Sommer 1975 verreisten trotz negativen Wirtschaftswachstums so viele Westdeutsche wie nie zuvor. Diesem Phänomen widmete der Spiegel eine Titelgeschichte (DER SPIEGEL, 28/1975).

Schichten des Volkes« zu überprüfen, die »überall auf Vermehrung, auf Vergrößerung, auf Beschleunigung gerichtet ist.«<sup>6</sup> Wie die Bevölkerung in ihrem Konsumverhalten auf die Krisendiagnosen reagierte, soll in dem vorliegenden Buch untersucht werden. Konkret prüft die Studie, inwieweit die wirtschaftlichen Krisen und die gesellschaftlichen Individualisierungen der 1970er und 1980er Jahre, die von politischen, wissenschaftlichen und medialen Akteuren besonders intensiv wahrgenommen und diskutiert wurden, und die bis heute in hohem Maße die Diskurse über diese Epoche bestimmen, die Bevölkerung bei den größeren volatilen Ausgaben beeinflussen.

Dies geschieht zunächst anhand der generellen Konsumententwicklung. Vertiefend werden zudem die zwei bedeutenden Konsumbereiche Tourismus und

6 Gustav Heinemann, zitiert in: Jens Hohensee, Und sonntags wieder laufen ... Die erste Ölkrise 1973/74 und ihre Perzeption in der Bundesrepublik, in: Michael Salewski/Ilona Stölken-Fitschen (Hg.), Moderne Zeiten. Technik und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1994, S. 175-196, hier S. 190.



Abb. 2 »Crisis? What Crisis?«

Im Sommer 1972 wurde Großbritannien von massiven Streiks erschüttert.

Der Economist bildete eine Familie der Arbeiterklasse auf dem Titelbild ab und implizierte in Kombination mit der Bildunterschrift, dass sich viele dennoch nicht davon abhalten ließen, das schöne Wetter am Strand zu genießen (The Economist, 12.8.1972).

Pkw-Nutzung in den Blick genommen. Bei ihnen handelte es sich um besonders kostenintensive Güter, deren Bedeutung während des Untersuchungszeitraums kontinuierlich stieg. Die Untersuchung ist vergleichend angelegt. Sie befasst sich mit der Bundesrepublik Deutschland und mit Großbritannien.<sup>7</sup> Beide Staaten befanden sich zu Beginn des Untersuchungszeitraums auf einem vergleichbaren Konsumniveau und es herrschten ähnliche Diskurse vor. In

7 Vgl. zum historischen Vergleich: Thomas Welskopp, Vergleichende Geschichte, in: Europäische Geschichte Online (EGO), Mainz 2010; URL: <http://www.ieg-ego.eu/welskopp-2010-de> (1.6.2015). Vgl. zur Typologie des historischen Vergleichs: Hartmut Kaelble, Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1999, insbesondere S. 48-93; Heinz-Gerhard Haupt/Jürgen Kocka, Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. Eine Einleitung, in: Dies. (Hg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt a.M. u.a. 1996, S. 9-45.

ihren wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen unterschieden sich die beiden Staaten jedoch. Während das Vereinigte Königreich in den 1970er Jahren durch eine hohe Inflation und harte Arbeitskämpfe geprägt war, gelang es der bundesdeutschen Wirtschaft und Politik, die Herausforderungen durch die Ölpreiskrisen besser abzufedern.<sup>8</sup> Eine politische Zäsur stellte in Großbritannien der Regierungsantritt Margaret Thatchers im Jahr 1979 dar, deren neoliberale Politik das Land in den folgenden zwölf Jahren entscheidend prägte. Trotz des Regierungswechsels im Jahr 1982 und der Etablierung der neuen Partei Die Grünen erlebte die Bundesrepublik in geringerem Maße politische Einschnitte in den 1980er Jahren.

Die bundesdeutschen Zeitgenossen konstatierten in den 1970er Jahren eine Vielzahl von Krisen, was teilweise Eingang in zeithistorische Darstellungen fand.<sup>9</sup> Als besonders einflussreich erwies sich in der jüngeren bundesdeutschen Diskussion das Narrativ von »nach dem Boom«.<sup>10</sup> In Großbritannien nahmen zeitgenössisch die Empfindungen des Niedergangs beinahe apokalyptische Ausmaße an.<sup>11</sup> Zeithistorische Auseinandersetzungen mit dieser Dekade tragen

- 8 Vgl. zur Bedeutung der Inflation und Inflationsbekämpfung in den 1970er und 1980er Jahren, bei der der Deutschen Bundesbank eine Vorreiterrolle zukam: Stefan Eich/Adam Tooze, *The Great Inflation*, in: Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael/Thomas Schlemmer (Hg.), *Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom*, Göttingen 2016, S. 173-196.
- 9 Vgl. zu zeitgenössischen Krisenwahrnehmungen: Jürgen Habermas, *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*, Frankfurt a.M. 1973. Vgl. zu den vielfältigen Krisendiskursen in der Bundesrepublik in diesem Jahrzehnt: Martin H. Geyer, *Die Gegenwart der Vergangenheit. Die Sozialstaatsdebatten der 1970er-Jahre und die umstrittenen Entwürfe der Moderne*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 47 (2007), S. 47-93. Vgl. zum Krisennarrativ in zeithistorischen Darstellungen: Eric Hobsbawm, *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München u. a. 1995; Eckart Conze, *Die Suche nach Sicherheit. Eine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis in die Gegenwart*, München 2009, S. 463; Charles S. Maier, *Two Sorts of Crisis? The »Long« 1970s in the West and the East*, in: Hans Günter Hockerts (Hg.), *Koordinaten deutscher Geschichte in der Epoche des Ost-West-Konflikts*, München 2004, S. 49-62.
- 10 Vgl. Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael, *Nach dem Boom, Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970*, Göttingen 2012. Vgl. mit ähnlichen Zuschreibungen: Morten Reitmayer (Hg.), *Unternehmen am Ende des »goldenen Zeitalters«*. Die 1970er Jahre in unternehmens- und wirtschaftshistorischer Perspektive, Essen 2008; Konrad H. Jarausch (Hg.), *Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte*, Göttingen 2008; Morten Reitmayer/Thomas Schlemmer (Hg.), *Die Anfänge der Gegenwart. Umbrüche in Westeuropa nach dem Boom*, München 2014.
- 11 Vgl. Stephen Haseler, *The Death of British Democracy. A Study of Britain's Political Present and Future*, London 1976; Isaac Kramnick, *Is Britain Dying? Perspectives on the Current Crisis*, Ithaca 1979; Patrick Hutber, *What's Wrong With Britain?*, London 1978.

entsprechend Titel wie »State of Emergency« und »When the Lights Went Out«,<sup>12</sup>

Die Konsumententwicklung in beiden Staaten schien jedoch nicht recht zu diesen Wahrnehmungen zu passen. Sowohl in der Bundesrepublik als auch in Großbritannien stiegen die Konsumausgaben im vermeintlichen Krisenjahrzehnt kontinuierlich an, und insbesondere Bevölkerungsgruppen, die bisher weniger stark an der Konsumgesellschaft hatten partizipieren können, fanden den Anschluss an sie.<sup>13</sup> So hat Frank Bösch betont, dass »die Zeit ›nach dem Boom‹ lebensweltlich in vielerlei Hinsicht eine ›Zeit des Booms‹« war (Hervorhebungen im Original, SF).<sup>14</sup> Auch Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael haben jüngst angemahnt, die »Aufbrüche« und die »Gewinner und Gewinne« in der Zeit »nach dem Boom« nicht zu vernachlässigen.<sup>15</sup> Die bisherige Forschung zu den 1970er Jahren hat allerdings in erster Linie den Zäsurcharakter dieser Dekade und damit einen tiefgreifenden, zumeist negativen Wandel herausgestellt, der vor allem den wirtschaftlichen Bereich betroffen habe.<sup>16</sup> Vor diesem Hintergrund prüft die vorliegende Studie den Einfluss der akuten Öl- und Wirtschaftskrisen auf das Konsumverhalten der Bevölkerung und untersucht auch, inwieweit sie eine Zäsur darstellten.<sup>17</sup>

- 12 Vgl. Sandbrook 2011; Andy Beckett, *When the Lights Went Out. Britain in the Seventies*, London 2009.
- 13 Vgl. Alfred Reckendrees, *Konsummuster im Wandel. Haushaltsbudgets und Privater Verbrauch in der Bundesrepublik Deutschland 1952-98*, in: *Jahrbuch für Wirtschafts-geschichte* 48 (2007) 2, S. 28-61; Frank Bösch, *Boom zwischen Krise und Globalisierung. Konsum und kultureller Wandel in der Bundesrepublik der 1970er und 1980er Jahre*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 42 (2016a) 2, S. 354-376; Wolfgang König, *Die siebziger Jahre als konsumgeschichtliche Wende in der Bundesrepublik*, in: *Jaraus* 2008, S. 84-99; Jeremy Black, *Britain since the Seventies. Politics and Society in the Consumer Age*, London 2004.
- 14 Frank Bösch, *Arbeit, Freizeit, Schlaf. Alltagspraktiken als Perspektive der bundesdeutschen Zeitgeschichte*, in: Frank Bajohr u. a. (Hg.), *Mehr als eine Erzählung. Zeitgeschichtliche Perspektiven auf die Bundesrepublik*, Göttingen 2016, S. 301-313, hier S. 313.
- 15 Anselm Doering-Manteuffel/Lutz Raphael, *Nach dem Boom. Neue Einsichten und Erklärungsversuche*, in: *Doering-Manteuffel/Raphael/Schlemmer* 2016, S. 9-34, hier S. 32.
- 16 Vgl. zu den neueren Überlegungen zum Strukturbruch bzw. zur »Vielfalt der Strukturbrüche«: Anselm Doering-Manteuffel, *Die Vielfalt der Strukturbrüche und die Dynamik des Wandels in der Epoche nach dem Boom*, in: *Reitmayer/Schlemmer* 2014, S. 135-145; Knud Andresen/Ürsula Bitzegeio/Jürgen Mittag (Hg.), *»Nach dem Strukturbruch«? Kontinuität und Wandel von Arbeitsbeziehungen und Arbeitswelt(en) seit den 1970er-Jahren*, Bonn 2011; Reitmayer 2008; Jim Tomlinson, *Thrice Denied: »Declinism« as a Recurrent Theme in British History in the Long Twentieth Century*, in: *Twentieth Century British History* 20 (2009) 2, S. 227-251.
- 17 Die tiefgreifende Zäsur der ersten Ölkrise betonen: Thomas Schlemmer, *Der diskrete Charme der Unsicherheit. Einleitende Bemerkungen*, in: *Reitmayer/Schlemmer* 2014, S. 7-12, hier S. 10; Geoff Eley, *End of the Post-War? The 1970s as a Key Watershed in European History*, in: *Journal of Modern European History* 9 (2011) 1,

Zeitgenössisch wurde auch ein gesellschaftlicher Wandel in der Bundesrepublik wahrgenommen, der unter dem Schlagwort »Wertewandel« firmierte und unter anderem eine Abkehr von traditionellen familiären Werten hin zu einer stärkeren Selbstentfaltung und Individualisierung beschrieb.<sup>18</sup> In den 1980er Jahren erreichte die Diskussion um die Individualisierung mit der Veröffentlichung von Ulrich Becks »Risikogesellschaft« einen Höhepunkt.<sup>19</sup> Wie das in beiden Staaten viel diskutierte Phänomen der Postmoderne, das unter dem Schlagwort »anything goes« Popularität erlangte,<sup>20</sup> fanden auch die zeitgenössischen Deutungen zur Individualisierung teilweise Eingang in zeithistorische Darstellungen.<sup>21</sup> Die 1980er Jahre galten in beiden Staaten als ein Jahrzehnt der zunehmenden gesellschaftlichen Individualisierung, die sich insbesondere im Konsumverhalten und in eigenen Konsumstilen ausgedrückt

- S. 12-17; Andreas Rödder, *Die Bundesrepublik Deutschland, 1969-1990*, München 2004, S. 48 ff.; Tim Schanetzky, *Ölpreisschock 1973 – Wendepunkt des wirtschaftspolitischen Denkens*, in: Andreas Rödder (Hg.), *Deutschland in der Welt. Weichenstellungen in der Geschichte der Bundesrepublik*, Göttingen 2010, S. 67-81. Vgl. dagegen skeptischer: Frank Bösch, *Umbrüche in die Gegenwart. Globale Ereignisse und Krisenreaktionen um 1979*, in: *Zeithistorische Forschungen* 9 (2012) 1, S. 8-32; Rüdiger Graf, *Öl und Souveränität, Petroknowledge und Energiepolitik in den USA und Westeuropa in den 1970er Jahren*, München u. a. 2014, S. 237 ff.
- 18 Vgl. dazu: Ronald Inglehart, *The Silent Revolution, Changing Values and Political Styles Among Western Publics*, Princeton 1977. Vgl. für die Bundesrepublik: Elisabeth Noelle-Neumann, *Werden wir alle Proletarier? Wertewandel in unserer Gesellschaft*, Zürich u. a. 1978; Joachim Matthes, *Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982*, Frankfurt a. M. 1983. Vgl. zur Auseinandersetzung mit dem Wertewandel aus zeithistorischer Perspektive: Andreas Rödder (Hg.), *Alte Werte – neue Werte, Schlaglichter des Wertewandels*, Göttingen 2008; Bernhard Dietz/Christopher Neumaier/Andreas Rödder (Hg.), *Gab es den Wertewandel? Neue Forschungen zum gesellschaftlich-kulturellen Wandel seit den 1960er Jahren*, München 2014.
- 19 Vgl. Ulrich Beck, *Risikogesellschaft, Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt a. M. 1986. Anthony Giddens setzte sich mit Becks Konzept der »reflexiven Moderne« auseinander und sprach von einer »posttraditionalen Gesellschaft«: Anthony Giddens, *Leben in einer posttraditionalen Gesellschaft*, in: Ulrich Beck/Anthony Giddens/Scott Lash (Hg.), *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse*, Frankfurt a. M. 1996, S. 113-194.
- 20 Vgl. dazu: Andreas Rödder, *Moderne – Postmoderne – Zweite Moderne. Deutungskategorien für die Geschichte der Bundesrepublik in den siebziger und achtziger Jahren*, in: Thomas Raithel/Andreas Rödder/Andreas Wirsching (Hg.), *Auf dem Weg in eine neue Moderne? Die Bundesrepublik Deutschland in den siebziger und achtziger Jahren*, München 2009, S. 181-201. Vgl. dazu auch: Edgar Wolfrum, *Die 80er Jahre, Globalisierung und Postmoderne, Darmstadt 2007*. Vgl. zur Postmoderne in Großbritannien: Graham Stewart, *Bang! A History of Britain in the 1980s*, London 2013, S. 270 ff.
- 21 Vgl. Axel Schildt/Detlef Siegfried, *Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik: 1945 bis zur Gegenwart*, Bonn 2009, S. 245 ff.; Andreas Wirsching, *Abschied vom Provisorium, 1982-1990*, München 2006, S. 311 ff.; Hartmut Kaelble, *Sozialgeschichte Europas. 1945 bis zur Gegenwart*, München 2007, S. 119-149.

habe.<sup>22</sup> So konstatiert Andreas Wirsching, Konsum habe sich in der Bundesrepublik »nunmehr endgültig als legitime, ja notwendige Lebensäußerung« etabliert.<sup>23</sup> Es lassen sich jedoch auch andere Phänomene wie die Zunahme von Pauschalreisen ausmachen, die zumindest in einem Spannungsverhältnis zur voranschreitenden Individualisierung stehen. Die 1980er Jahre waren insbesondere in Großbritannien zudem geprägt von einer Zunahme sozialer Ungleichheit und einem Rückbau des bis weit in die 1970er Jahre stark expandierenden Sozialstaats.<sup>24</sup> Auch hier offenbart sich demnach eine Diskrepanz, der im Verlauf der Studie nachgegangen werden soll.

Bislang fehlen empirisch fundierte zeithistorische Analysen, die sowohl die postulierten Krisen als auch die Individualisierung aus einer Bottom-up-Perspektive untersuchen.<sup>25</sup> Es mangelt bisher insbesondere an Studien zum Konsumverhalten der Bevölkerung, obwohl sich dieses – den Krisen- und Individualisierungsdiskursen zufolge – während des Untersuchungszeitraums ja gerade maßgeblich verändert hat. Mit dem Blick auf das Konsumverhalten eröffnet sich so eine bisher nur am Rande verfolgte Perspektive auf zentrale Ereignisse und Entwicklungen dieser Dekaden.<sup>26</sup>

Aus der hier einführend dargelegten Problemskizze ergeben sich die Leitfragen der vorliegenden Untersuchung. Im Mittelpunkt steht die Frage, inwieweit sich die Öl- und Wirtschaftskrisen der 1970er und frühen 1980er Jahre und die Individualisierung der Gesellschaft in der alltäglichen Konsumpraxis der Bevölkerung zeigten. Bedeuteten sie langfristig eine tiefgreifende Zäsur für das Konsumverhalten? Lässt sich anhand des Konsums eine zunehmende Individu-

- 22 Vgl. Andreas Wirsching, *From Work to Consumption. Transatlantic Visions of Individuality in Modern Mass Society*, in: *Contemporary European History* 20 (2011) 1, S. 1-26; Avner Offer, *British Manual Workers: From Producers to Consumers, c. 1950-2000*, in: *Contemporary British History* 22 (2008) 4, S. 537-571; Schildt/Siegfried 2009, S. 405 ff. Schildt und Siegfried weisen auch auf die Grenzen der Konsummöglichkeiten hin, vgl. S. 406.
- 23 Wirsching 2006, S. 456; S. 452 ff. Vgl. für Großbritannien: Alwyn W. Turner, *Rejoice! Rejoice! Britain in the 1980s*, London 2013, S. 230 ff.
- 24 Vgl. dazu: Winfried Süß, *Massenarbeitslosigkeit, Armut und die Krise der sozialen Sicherung seit den 1970er Jahren. Großbritannien und die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich*, in: Thomas Raithel/Thomas Schlemmer (Hg.), *Die Rückkehr der Arbeitslosigkeit. Die Bundesrepublik Deutschland im europäischen Kontext 1973 bis 1989*, München 2009, S. 55-66; Lutz Leisering, *Nach der Expansion. Die Evolution des bundesrepublikanischen Sozialstaats seit den 1970er Jahren*, in: Doering-Manteuffel/Raphael/Schlemmer 2016, S. 217-244.
- 25 Darauf wies auch Lutz Raphael auf dem 50. Deutschen Historikertag 2014 hin. Vgl. dazu den Tagungsbericht zur Sektion »Gewinner und Verlierer »Nach dem Boom« in Westeuropa«: URL: <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5631> (14.6.2016).
- 26 Die Bedeutung des Konsums für die jüngste Zeitgeschichte haben Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael jüngst nochmals herausgestellt und ihm in ihrem Sammelband eine zentrale Stellung eingeräumt. Vgl. Doering-Manteuffel/Raphael 2016, S. 25 f.



alisierung der Bevölkerung feststellen? Gab es ferner eine Diskrepanz zwischen den verbal formulierten Einstellungen der Konsumenten und dem tatsächlichen Konsumverhalten? Da sowohl die ökonomischen als auch die politischen Ausgangssituationen beider untersuchter Staaten unterschiedlich waren, ist hier insbesondere auch nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Konsumverhalten der bundesdeutschen und britischen Bevölkerung zu fragen.<sup>27</sup>

## 1.1 Methodik, Quellen und Begriffe

Die Studie situiert sich methodisch im Feld einer erweiterten Sozialgeschichte und der Neuen Kulturgeschichte.<sup>28</sup> Die unterschiedlichen methodischen Zugänge werden durch das Konsumverhalten als zentralem Analysegegenstand verbunden. Doering-Manteuffel und Raphael haben auf die gegenläufige Entwicklung des wirtschaftlichen Aufschwungs und der Ausweitung des Konsums hingewiesen: »Die Konsumgesellschaft wurde gerade dann zum Grundtatbestand in Westeuropa, als das materielle Fundament des Nachkriegsbooms zu erodieren anfang und die wirtschaftliche Stabilität nicht mehr in der bisherigen Form gesichert war.«<sup>29</sup> Konsum sei demzufolge eine der treibenden Kräfte für die gesellschaftlichen Veränderungen »nach dem Boom« gewesen. Die zunehmende Partizipation am Konsum spiegele zudem den »Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft« wider.<sup>30</sup>

Am Konsum von Gütern, der auf die Lebenswirklichkeit der Bevölkerung einen großen Einfluss hat, lassen sich die durch Wirtschaftskrisen und gesellschaftliche Individualisierung bedingten Veränderungen in der Alltagspraxis

27 Vgl. dazu: Hartmut Kaelble, Europäische Besonderheiten des Massenkonsums 1850-1990, in: Hannes Siegrist (Hg.), Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert), Frankfurt a.M. 1997, S. 169-203 sowie: Kaelble 2007, S. 87-118.

28 Vgl. zur Neuen Kulturgeschichte und ihrer dezidiert breiten gesellschaftlichen Perspektive exemplarisch: Ute Daniel, Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter, Frankfurt a.M. 2001; Peter Burke, Was ist Kulturgeschichte?, Frankfurt a.M. 2005. Vgl. zur erweiterten Sozialgeschichte, die sich vermehrt der Untersuchung sozialer Praktiken zuwendet: Pascal Maeder/Barbara Lüthi/Thomas Mergel (Hg.), Wozu noch Sozialgeschichte? Eine Disziplin im Umbruch: Festschrift für Josef Mooser zum 65. Geburtstag, Göttingen 2012, hier insbesondere die Einleitung: Dies., Einleitung, in: Dies. 2012, S. 7-24; Patrick Joyce, What is the Social in Social History?, in: Past & Present 206 (2010) 1, S. 213-248.

29 Doering-Manteuffel/Raphael 2012, S. 62; vgl. außerdem: Konrad H. Jarausch, Verkannter Strukturwandel. Die siebziger Jahre als Vorgeschichte der Probleme der Gegenwart, in: Ders. 2008, S. 9-26, hier S. 13; Morten Reitmayer, Nach dem Boom – eine Belle Époque? Versuch einer vorläufigen Synthese, in: Reitmayer/Schlemmer 2014, S. 13-22 sowie jüngst: Frank Trentmann, Unstoppable: The Resilience and Renewal of Consumption after the Boom, in: Doering-Manteuffel/Raphael/Schlemmer 2016, S. 293-307.

30 Doering-Manteuffel/Raphael 2012, S. 62 f.

besonders gut untersuchen.<sup>31</sup> Die Untersuchung geht dabei von der These aus, dass zwischen dem akuten Einfluss der Öl- und Wirtschaftskrisen und ihrem mittel- und langfristigen Einfluss unterschieden werden muss. Während der Hochphasen der Krisen kam es, so die Annahme, zu einer kurzfristigen Konsumzurückhaltung in der Bevölkerung. Mittel- und langfristig wirkten sie sich jedoch kaum auf das Konsumverhalten aus und stellten in dieser Hinsicht keine Zäsur dar.

Die in der Studie im Vordergrund stehenden Konsumfelder Tourismus und Individualverkehr sind besonders geeignet, um die Krisenwahrnehmungen und die postulierte gesellschaftliche Individualisierung aus Sicht der Bevölkerung zu untersuchen. Dabei handelt es sich um Konsumbereiche, die eine hohe Wirtschaftskraft haben und von daher besonders im Fokus der zeitgenössischen Debatten standen. Sowohl die Aufwendungen für Urlaubsreisen als auch für den Individualverkehr nahmen eine wichtige Stellung in den Ausgaben der Haushalte ein. Die Kosten für den Pkw machten am Ende des Untersuchungszeitraums in Großbritannien den zweitgrößten, in der Bundesrepublik den drittgrößten Ausgabenposten im Haushaltsbudget aus. Da es sich bei ihnen um sehr teure Konsumgüter handelt, liegt die Vermutung nahe, dass sie in wirtschaftlich prekären Situationen zuerst eingeschränkt wurden. Zudem waren sowohl die Pkw-Nutzung als auch die Urlaubsreisen von den Preissteigerungen im Zuge der Ölpreiskrisen in besonderem Maße betroffen. Denn die große Mehrheit der Urlauber verreiste mit dem eigenen Pkw oder dem Flugzeug.

Tourismus und Individualverkehr standen und stehen des Weiteren im Mittelpunkt normativer, öffentlicher Diskurse. Bei der gesellschaftlichen Individualisierung gelten beide als wichtige Triebkräfte, die zur individuellen Selbstentfaltung maßgeblich beitragen.<sup>32</sup> Beide Konsumbereiche waren und sind jedoch auch Gegenstand von Kritik.<sup>33</sup> Zeitgenössisch überwog die kritische Sichtweise, die die negativen gesellschaftlichen und ökologischen Folgen

31 Vgl. Elizabeth Shove/Frank Trentmann/Richard R. Wilk (Hg.), *Time, Consumption and Everyday Life. Practice, Materiality and Culture*, Oxford, New York 2009. Darin insbesondere: Elizabeth Shove, *Everyday Practice and the Production and Consumption of Time*, in: Dies. 2009, S. 17-33.

32 Vgl. Wolfgang König, *Das Automobil in Deutschland. Ein Versuch über den homo automobilis*, in: Reinhold Reith/Torsten Meyer (Hg.), »Luxus und Konsum«. Eine historische Annäherung, Münster 2003, S. 117-128; Peter Borscheid, *Auto und Massenmobilität*, in: Hans Pohl (Hg.), *Die Einflüsse der Motorisierung auf das Verkehrswesen von 1886 bis 1986*, Stuttgart 1988, S. 117-142.

33 Vgl. Kathryn Morrison/John Minnis, *Carscapes. The Motor Car, Architecture and Landscape in England*, New Haven 2012; John Urry, *The »System« of Automobility*, in: *Theory, Culture, and Society* 21 (2004) 4/5, S. 25-39; Valene L. Smith (Hg.), *Hosts and Guests. The Anthropology of Tourism*, Philadelphia 1995; Paul Reuber/Peter Schnell, *Postmoderne Freizeitstile und Freizeiträume – eine kurze Einführung in die Thematik*, in: Dies. (Hg.), *Postmoderne Freizeitstile und Freizeiträume. Neue Angebote im Tourismus*, Berlin 2006, S. 14-18.

der Ausweitung des Tourismus und des Individualverkehrs auf eine breitere Bevölkerungsschicht betonte.<sup>34</sup>

Die zeitgenössische Wahrnehmung der Individualisierung der Gesellschaft lässt sich ebenfalls anhand der Konsumpraktiken untersuchen. In der historischen Konsumforschung wird mittlerweile allgemein anerkannt, dass der Konsum eine entscheidende Rolle bei der Pluralisierung und Individualisierung von Lebensstilen spielt. Demnach ist er ein zentrales Mittel zur Identitätsbildung.<sup>35</sup> Ebenso ist es generell etabliert, dass der Konsument weder ein rein rational entscheidender »homo oeconomicus« ist noch ein passiver, vollständig von den Produzenten und der Werbung gelenkter Verbraucher.<sup>36</sup> Vielmehr geschieht die Aneignung von Konsum aktiv und individuell.

Die neuere Forschung geht zudem mehrheitlich davon aus, dass trotz der Konsumausweitung nach dem Zweiten Weltkrieg soziale Unterschiede weiter bestanden. In Großbritannien wird das zeitgenössische Wohlstandsparadigma (»Affluence«) zunehmend kritisch hinterfragt und damalige sozialwissenschaftliche Untersuchungen einer sekundären Analyse unterzogen.<sup>37</sup> Für die Erforschung und das Verständnis des Konsumverhaltens war Pierre Bourdieus Studie »Die feinen Unterschiede« wegweisend.<sup>38</sup> In einer Zeit, in der der soziale Unterschied nicht mehr primär anhand des Habens oder Nicht-Habens von Konsumgütern festzumachen und nach außen sichtbar sei, sei soziale Ungleichheit dennoch durch »feine Unterschiede« präsent. Diese offenbarten sich unter anderem darin, welche Konsumgüter auf welche Weise genutzt wür-

34 Vgl. zur zeitgenössischen Tourismuskritik: Louis Turner/John Ash, *The Golden Hordes, International Tourism and the Pleasure Periphery*, London 1975; Hans-Werner Prahl/Albrecht Steinecke, *Der Millionen-Urlaub. Von der Bildungsreise zur totalen Freizeit*, Darmstadt u. a. 1979. Vgl. zur zeitgenössischen Kritik am Individualverkehr: Alexander Mitscherlich, *Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden*, Frankfurt a. M. 1965; John Tyme, *Motorways Versus Democracy. Public Inquiries into Road Proposals and their Political Significance*, London 1978.

35 Vgl. Wolfgang König, *Geschichte der Konsumgesellschaft*, Stuttgart 2000, S. 432-438; Frank Trentmann, *Knowing Consumers – Histories, Identities, Practices: An Introduction*, in: Ders. (Hg.), *The Making of the Consumer. Knowledge, Power and Identity in the Modern World*, Oxford u. a. 2006, S. 1-30, hier S. 3 f.

36 Vgl. zur sich wandelnden Konzeption des Verbrauchers: Trentmann 2006; Nepomuk Gasteiger, *Der Konsument. Verbraucherbilder in Werbung, Konsumkritik und Verbraucherschutz 1945-1989*, Frankfurt a. M. u. a. 2010; Wirsching 2011.

37 Vgl. dazu das Themenheft »Contesting Affluence«, in: *Contemporary British History* 22 (2008) 4; Lawrence Black/Hugh Pemberton (Hg.), *An Affluent Society? Britain's Post-War »Golden Age« Revisited*, Aldershot u. a. 2004. Vgl. für die deutsche Forschung: Heinz-Gerhard Haupt, *Der Konsum von Arbeitern und Angestellten*, in: Ders./Claudius Torp (Hg.), *Die Konsumgesellschaft in Deutschland 1890-1990. Ein Handbuch*, Frankfurt a. M. 2009, S. 145-153; Reckendrees 2007.

38 Vgl. Pierre Bourdieu, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt a. M. 2011. Die erste deutsche Ausgabe erschien 1982, die Originalausgabe erschien 1979 unter dem Titel: »La Distinction. Critique sociale du jugement«.

den – und nicht alleine in deren Kosten. Soziale Unterschiede manifestieren sich demnach in unterschiedlichen Konsumpraktiken.<sup>39</sup>

Die verschiedenen Lebensstile der unterschiedlichen sozialen Schichten speisen sich Bourdieu zufolge jedoch nicht aus bewussten Entscheidungen für oder gegen ein Konsumgut. Vielmehr seien die Lebensstile und der Konsumgeschmack Produkte des Habitus.<sup>40</sup> Innerhalb derselben sozialen Schicht ähnelten sie sich sehr stark, weil auch der Habitus ähnlich sei.<sup>41</sup> Unterschiedliche soziale Schichten haben demnach einen unterschiedlichen Konsumgeschmack und weisen verschiedene Lebensstile auf. Daraus ergibt sich die soziale Distinktion. Das Konsumieren bestimmter Güter zeigt nach Bourdieu die soziale Schicht auf, zu der die konsumierende Person gehört. Obwohl die vorliegende Studie nur punktuell explizit auf Bourdieus Konzept rekurriert, ist es sowohl für das Verständnis von Konsumpraktiken im Allgemeinen als auch für die hier untersuchten Bereiche essenziell.

Die Studie nimmt dezidiert eine breite Perspektive ein, um Konsumpraktiken umfassend untersuchen zu können.<sup>42</sup> Sie geht davon aus, dass sich die individuelle Einstellung im Handeln konstituiert, also am tatsächlichen, häufig unreflektierten Konsumverhalten festzumachen ist. Frank Trentmann spricht in diesem Sinne von einer »Mikropolitik des Alltäglichen«.<sup>43</sup> Demnach lässt sich erst anhand der konkreten Praktiken überprüfen, inwieweit das Gros der Bevölkerung die Krisenhaftigkeit der Wirtschaft oder eine Individualisierung selbst erfuhr. Anders als viele bisherige Studien, insbesondere zur Bundesrepublik, beschränkt sich die vorliegende Untersuchung somit nicht auf ein bestimmtes Milieu von Konsumenten oder eine bestimmte Altersgruppe.<sup>44</sup>

39 Vgl. ebd., S. 288 ff.

40 Ebd., S. 281. Vgl. zum Habitus und zur Diskussion um die Verwendung von Bourdieus Theorien in der Geschichtswissenschaft: Lutz Raphael, Habitus und sozialer Sinn. Der Ansatz der Praxistheorie Pierre Bourdieus, in: Friedrich Jaeger/Jürgen Straub (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften. Paradigmen und Disziplinen, Stuttgart u. a. 2004, S. 266-276; Sven Reichardt, Bourdieu für Historiker? Ein kultursoziologisches Angebot an die Sozialgeschichte, in: Thomas Mergel/Thomas Welskopp (Hg.), Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theorie-debatte, München 1997, S. 71-93.

41 Vgl. Bourdieu 2011, S. 277 f.

42 Vgl. dazu: Frank Trentmann, The Long History of Contemporary Consumer Society, in: Archiv für Sozialgeschichte 49 (2009), S. 107-128, hier S. 126 ff.

43 Vgl. Frank Trentmann, »Kurze Unterbrechung – Bitte entschuldigen Sie die Störung«. Zusammenbruch, Zäsur und Zeitlichkeit als Perspektiven einer europäischen Konsumgeschichte, in: Heinz-Gerhard Haupt/Christina Benninghaus (Hg.), Unterwegs in Europa. Beiträge zu einer vergleichenden Sozial- und Kulturgeschichte. Festschrift für Heinz-Gerhard Haupt, Frankfurt a. M. u. a. 2008, S. 219-245, hier S. 245; vgl. dazu ähnlich: Matthew Hilton, The Banality of Consumption, in: Kate Soper/Frank Trentmann (Hg.), Citizenship and Consumption, Basingstoke u. a. 2008, S. 87-103.

44 Vgl. dazu einschlägig: Detlef Siegfried, Time Is On My Side. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre, Göttingen 2006; Sven Reichardt,

Der Fokus richtet sich vielmehr auf die breite Mehrheit der Bevölkerung, da diese in bisherigen Studien zu Konsumpraktiken, vor allem für die Zeit seit den 1960er Jahren, kaum Berücksichtigung fand.

Methodisch bietet die Theorie der sozialen Praktiken zentrale Anknüpfungspunkte für die vorliegende Studie. Dabei geht der Ansatz davon aus, dass Praktiken »eine eigene Logik« haben; »und die ist nicht identisch mit den unterschiedlichen Diskursen, welche die Akteure über ihr Handeln führen.«<sup>45</sup> Bourdieu folgend seien es zudem keine bewusst gefassten Entschlüsse, die Handlungen auslösten, sondern diese seien durch den Habitus bestimmt.<sup>46</sup> Konsum und Konsumverhalten eignen sich dabei besonders gut zur Anwendung einer Theorie sozialer Praktiken: »(C)onsumption occurs within and for the sake of practices. Items consumed are put to use in the course of engaging in particular practices [...].«<sup>47</sup> Bezogen auf die vorliegende Untersuchung heißt das, dass das verbal formulierte Verhalten, das Befragte etwa in Umfragen zum Ausdruck brachten, nicht identisch mit ihrem tatsächlichen Handeln sein musste. Dasselbe galt für in Umfragen geäußerte Einstellungsveränderungen. Erst durch die Analyse der konkreten Praktiken werden diese sichtbar. Insbesondere bei moralisch stark aufgeladenen Themen lässt sich vermuten, dass die Diskrepanz zwischen dem verbal formulierten Verhalten und der Umsetzung in der Praxis, ob bewusst oder unbewusst, besonders hoch war.

Der Ansatz geht ferner von einer Routinisierung sozialer Praktiken aus. Allerdings erzwingen unvorhergesehene Vorkommnisse eine Abkehr von der verfolgten Routine.<sup>48</sup> Insbesondere in einer Zeit von »Zukunftungsgewissheit« kann es zu einer Erprobung neuer Praktiken kommen.<sup>49</sup> Dasselbe gilt für Zeiten, in denen eine »rasche Enttraditionalisierung und kulturelle Pluralisie-

Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren, Berlin 2013.

- 45 Egon Flaig, Habitus, Mentalitäten und die Frage des Subjekts. Kulturelle Orientierungen sozialen Handelns, in: Friedrich Jaeger/Jörn Rüsen (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften. Themen und Tendenzen, Stuttgart u. a. 2004, S. 356-371, hier S. 359. Vgl. dazu auch: Jörg Neuheiser, Der »Wertewandel« zwischen Diskurs und Praxis. Die Untersuchung von Wertvorstellungen zur Arbeit mit Hilfe von betrieblichen Fallstudien, in: Dietz/Neumaier/Rödter 2014, S. 141-167, insbesondere S. 151 ff.; Sven Reichardt, Praxeologische Geschichtswissenschaft. Eine Diskussionsanregung, in: Sozial.Geschichte 22 (2007) 3, S. 43-65.
- 46 Vgl. Pierre Bourdieu, Entwurf einer Theorie der Praxis. Auf der ethnologischen Grundlage der Kabyliischen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 1976, S. 139-202, insbesondere S. 169 ff.
- 47 Alan Warde, Consumption and Theories of Practice, in: Journal of Consumer Culture 5 (2005) 2, S. 131-153, hier S. 145.
- 48 Vgl. zum Verhältnis von Routinisierung und Herausbildung neuer Praktiken: Karl H. Hörning, Soziale Praxis zwischen Beharrung und Neuschöpfung. Ein Erkenntnis- und Theorieproblem, in: Ders./Julia Reuter (Hg.), Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis, Bielefeld 2004, S. 19-39.
- 49 Andreas Reckwitz, Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken, in: Zeitschrift für Soziologie 32 (2003) 4, S. 282-301, hier S. 294 f.

«wahr» genommen wird.<sup>50</sup> Für die vorliegende Arbeit ist dies in zweierlei Hinsicht bedeutsam: Zum einen lassen sich die Ölpreiskrisen der 1970er und frühen 1980er Jahre als Momente der »Zukunftsungewissheit« verstehen. Es ist deshalb von besonderem Interesse, das Konsumverhalten in dieser Zeit zu untersuchen und zu ergünden, inwieweit sich durch die Ungewissheiten tatsächlich neue Konsumpraktiken ausbildeten. Zweitens bietet die Routinisierung sozialer Praktiken auch einen möglichen Erklärungsansatz für die dieser Studie zugrunde liegende Hypothese, dass sich das Konsumverhalten der britischen und westdeutschen Bevölkerung – trotz einer kurzzeitigen Veränderung – mittel- und langfristig kaum wandelte.

Da es sich bei den wahrgenommenen Auswirkungen der Ölpreiskrisen und der gesellschaftlichen Individualisierung nicht um spezifisch nationale Entwicklungen handelte, sondern sie für alle westlichen Industriestaaten angenommen wurden, erscheint hier eine Vergleichsperspektive angebracht. Mithilfe eines internationalen Vergleiches lassen sich sowohl die Bedeutung nationaler Epochenschwellen als auch zeitgenössische nationale Narrative hinterfragen, worauf vor Kurzem Sonja Levsen und Cornelius Torp noch einmal hingewiesen haben.<sup>51</sup> Großbritannien und Deutschland stellen dabei ein klassisches Vergleichspaar in der historischen Konsumforschung dar.<sup>52</sup> Dabei gilt Großbritannien als Vorreiter in der Ausbildung einer Konsumgesellschaft, während Deutschland häufig als Spätentwickler charakterisiert wird.<sup>53</sup> Dies trifft insbesondere für die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu. Allerdings konnte die Bundesrepublik den Rückstand rasch aufholen bzw. das Vereinigte Königreich in weiten Teilen sogar überholen, sodass beide Staaten

50 Vgl. Karl H. Hörning, Kultur als Praxis, in: Friedrich Jaeger/Burkhard Liebsch (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe, Stuttgart u. a. 2004, S. 139–151, hier S. 150.

51 Vgl. Sonja Levsen/Cornelius Torp, Die Bundesrepublik und der Vergleich, in: Dies. (Hg.), Wo liegt die Bundesrepublik? Vergleichende Perspektiven auf die westdeutsche Geschichte, Göttingen 2016, S. 9–28. Vgl. dazu außerdem: Niall Ferguson (Hg.), The Shock of the Global. The 1970s in Perspective, Cambridge, Mass./London 2010. Vgl. zum Vergleichspaar Deutschland und Großbritannien: Martina Steber, Modern Britain and European Modernity. German Readings of Twentieth-Century British History, in: Twentieth Century British History 22 (2011) 4, S. 543–565.

52 Vgl. Michael Prinz, Brot und Dividende. Konsumvereine in Deutschland und England vor 1914, Göttingen 1996; Gunilla Budde, Des Haushalts »schönster Schmuck«. Die Hausfrau als Konsumexpertin des deutschen und englischen Bürgertums im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Siegrist 1997, S. 411–440; Lynn Abrams, Freizeit, Konsum und Identität deutscher und britischer Arbeiter vor dem Ersten Weltkrieg, in: Siegrist 1997, S. 267–281.

53 Vgl. Neil McKendrick/John Brewer/John H. Plumb, The Birth of a Consumer Society, The Commercialization of Eighteenth-Century England, Bloomington 1982; Michael Wildt, Am Beginn der »Konsumgesellschaft«. Mangleerfahrung, Lebenshaltung, Wohlstandshoffnung in Westdeutschland in den fünfziger Jahren, Hamburg 1994.

zu Beginn der 1970er Jahre ein ähnliches Konsumniveau aufwiesen.<sup>54</sup> Hinzu kommt, dass in beiden Staaten in den 1970er und 1980er Jahren ähnliche gesellschaftliche Diskurse vorherrschten. Dies gilt vor allem für die Krisen- diskurse. Die Individualisierungsdiskurse waren dagegen in den 1980er Jahren unterschiedlich gelagert und wurden in der Bundesrepublik intensiver geführt als im Vereinigten Königreich. Die Bundesrepublik hatte mit deutlich geringeren wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen als Großbritannien. Auch die politischen Veränderungen und damit einhergehende gesellschaftliche Auswirkungen waren im Vereinigten Königreich, insbesondere in den 1980er Jahren, ausgeprägter als in Westdeutschland. In diesem Zusammenhang stellt sich deshalb die Frage, welchen Einfluss die neoliberale Politik Margaret Thatchers auf das Konsumverhalten der Bevölkerung hatte.

Die Studie untersucht die Konsumpraktiken der britischen und westdeutschen Gesellschaft anhand einer einheitlichen, übergreifenden Fragestellung. Sie folgt der These Hartmut Kaelbles, wonach sich das Konsumverhalten in Westeuropa in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts annäherte.<sup>55</sup> Allerdings geht sie nicht von einer vollständigen Angleichung aus, sondern nimmt auch nationale Differenzen in den Blick, die sich aus unterschiedlichen Konsumtraditionen heraus erklären lassen.<sup>56</sup>

Sozialgeschichtlichen Aspekten – etwa sozialer Ungleichheit – wird in dieser Untersuchung breite Aufmerksamkeit gewidmet. Im Sinne einer erweiterten Sozialgeschichte werden diese jedoch nicht anhand von entpersonalisierten Strukturen untersucht. Vielmehr stehen auch hier die Individuen und ihre Praktiken im Vordergrund.<sup>57</sup> Bei der Beschäftigung mit der jüngsten Zeitgeschichte ist es nahezu unumgänglich, sich der zentralen methodischen Herausforderung zu stellen, wie mit zeitgenössischen, sozialwissenschaftlichen Befunden umgegangen werden soll. Als Folge der »Verwissenschaftlichung des Sozialen« und des Aufstiegs der Sozialwissenschaften nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs liegt eine unübersehbare Fülle zeitgenössischer sozialwissenschaftlicher Studien vor.<sup>58</sup> Für Historiker ergibt sich daraus die grundlegende Frage, wie sie mit den empirischen Daten umgehen sollen.<sup>59</sup> Obwohl

54 Vgl. Sabine Hausteин, Vom Mangel zum Massenkonsum. Deutschland, Frankreich und Großbritannien im Vergleich 1945-1970, Frankfurt a. M. 2007, sowie das folgende Kapitel dieser Studie.

55 Kaelble 2007, S. 108 ff.; Kaelble 1997, S. 187 ff. Vgl. dazu auch Hausteин 2007.

56 Vgl. dazu: Trentmann 2008, S. 221 ff.; Heinz-Gerhard Haupt, Konsum und Handel. Europa im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 2003.

57 Vgl. Trentmann 2008.

58 Vgl. Lutz Raphael, Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, in: Geschichte und Gesellschaft 22 (1996) 2, S. 165-193.

59 Vgl. dazu die unterschiedlichen Auffassungen: Rüdiger Graf/Kim Christian Priemel, Zeitgeschichte in der Welt der Sozialwissenschaften. Legitimität und Originalität einer Disziplin, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 59 (2011) 4, S. 479-508; Benjamin Ziemann, Sozialgeschichte und Empirische Sozialforschung. Überlegungen zum

die Meinungen darüber auseinandergehen, ist man sich doch einig, dass sozialwissenschaftliche Daten nicht unreflektiert als vermeintlich objektive wissenschaftliche »Tatsachenkonstruktionen« in zeithistorische Darstellungen übernommen werden können.<sup>60</sup> Der Forderung, die Entstehungskontexte der empirischen Sozialforschung einer historischen Analyse zu unterziehen und zu dekonstruieren, kamen gerade in jüngster Zeit zahlreiche Studien nach.<sup>61</sup> Jenny Pleinen und Lutz Raphael haben gleichwohl vorgeschlagen, nicht kategorisch auf die Verwendung sozialwissenschaftlicher Daten zu verzichten. Allerdings sollten zum einen die Entstehungskontexte historisiert und kritisch hinterfragt werden. Zum anderen plädieren sie dafür, sozialwissenschaftliche Daten in eine breite Quellenbasis einzubetten und neben den quantitativen Materialien auch qualitative Quellen zu verwenden, also »Quellen verschiedener Produzenten« heranzuziehen.<sup>62</sup> Ebenso hat auch Frank Bösch gefordert, »mit kultur- und sozialhistorischen Methoden die Geschichte des Sozialen zu untersuchen und somit sozialwissenschaftliche Erhebungen aufzugreifen, ohne gleich die Deutungen zu übernehmen«.<sup>63</sup>

Diesen Ansatz verfolgt die vorliegende Studie. Zur Untersuchung der Konsumpraktiken werden unter anderem zeitgenössische sozialwissenschaftliche

Kontext und zum Ende einer Romanze, in: Maeder/Lüthi/Mergel 2012, S. 131-149; Bernhard Dietz/Christopher Neumaier, Vom Nutzen der Sozialwissenschaften für die Zeitgeschichte, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 60 (2012) 2, S. 293-304.

60 Vgl. dazu frühzeitig: Raphael 1996, S. 189 ff. sowie in einer langen Perspektive die Beiträge in: Tom Crook/Glen O'Hara (Hg.), *Statistics and the Public Sphere, 1800-2000. Numbers and the People in Modern Britain*, New York 2011. Dass dies nicht immer der Fall war, wurde bereits herausgestellt. Vgl. Ziemann 2012, S. 138 f.; Graf/Priemel 2011, S. 502 f.

61 Vgl. dazu exemplarisch: Anja Kruke, *Demoskopie in der Bundesrepublik Deutschland. Meinungsforschung, Parteien und Medien 1949-1990*, Düsseldorf 2007; Benjamin Ziemann, *Katholische Kirche und Sozialwissenschaften 1945-1975*, Göttingen 2007; Dietz/Neumaier/Rödter 2014. Vgl. zur britischen Geschichte: Kerstin Brückweh, *Menschen zählen. Wissensproduktion durch britische Volkszählungen und Umfragen vom 19. Jahrhundert bis ins digitale Zeitalter*, Berlin 2015; Jon Lawrence, *Social-Science Encounters and the Negotiation of Difference in early 1960s England*, in: *History Workshop Journal* 77 (2014) 1, S. 215-239; Selina Todd, *Affluence, Class and Crown Street. Reinvestigating the Post-War Working Class*, in: *Contemporary British History* 22 (2008) 4, S. 501-518.

62 Jenny Pleinen/Lutz Raphael, *Zeithistoriker in den Archiven der Sozialwissenschaften. Erkenntnispotenziale und Relevanzgewinne für die Disziplin*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 62 (2014) 2, S. 190 f., 182. Vgl. dazu auch die jeweiligen empirischen Studien: Jenny Pleinen, *Die Migrationsregime Belgiens und der Bundesrepublik seit dem Zweiten Weltkrieg*, Göttingen 2012; Lutz Raphael, *Flexible Anpassungen und prekäre Sicherheiten. Industriearbeit(er) nach dem Boom*, in: *Reitmayer/Schlemmer* 2014, S. 51-64.

63 Frank Bösch, *Das Nahe so fern. Die Lebenswelt als Herausforderung der Zeitgeschichtsschreibung*, in: Frank Bösch/Martin Sabrow (Hg.), *ZeitRäume. Potsdamer Almanach des Zentrums für Zeithistorische Forschung* 2011, Berlin 2012a, S. 73-88, hier S. 85.



Daten herangezogen. Sie bilden jedoch nur eine Quellengattung von mehreren. In den Blick genommen werden soll eine möglichst breite Grundlage sozialwissenschaftlicher Quellen, die differenzierte Ergebnisse liefern. Um, wie oben gefordert, verschiedene Produzenten zu berücksichtigen, werden auch qualitative, kulturhistorische Materialien wie Egodokumente und Werbung miteinbezogen. Eine dritte Quellengattung besteht schließlich aus Archivquellen sowohl von Unternehmen als auch von staatlichen Institutionen.

## Quellen

Aufgrund des beschriebenen methodischen Ansatzes fußt diese Studie auf einem breiten Quellenkorpus. Auch der Untersuchungsgegenstand bedingt es, eine Vielzahl unterschiedlicher Quellen heranzuziehen, die Aufschluss über die Konsumpraktiken geben. Für das Gros der Bevölkerung lassen sich in deutlich geringerem Maße schriftliche Überlieferungen finden als dies etwa in intellektuellen Kreisen – z. B. in Form von Briefwechseln und Tagebuchaufzeichnungen – der Fall ist.<sup>64</sup> Dennoch stellen Egodokumente einen zentralen Quellenkorpus für die Arbeit dar.

Das britische Mass Observation Archive (MOA) war in dieser Hinsicht besonders hilfreich, da es für die 1980er Jahre vielfältiges Material enthielt.<sup>65</sup> Das Mass Observation Project (MOP) versendet mehrmals im Jahr Direktiven zu bestimmten, den Alltag betreffenden Themen, zu denen die Teilnehmer sich in Essayform äußern. Die methodologischen Probleme, zu denen auch die teilweise suggestive Fragestellung in den Direktiven gehört, wurden bereits ausführlich erörtert.<sup>66</sup> Das Material aus dem MOA wird nicht quantitativ, sondern qualitativ ausgewertet, wobei die Berichte lebensgeschichtlichen Interviews sehr ähnlich sind.<sup>67</sup> Im Deutschen Tagebucharchiv in Emmendingen (DTA) befinden sich Egodokumente für den bundesrepublikanischen Kontext. Insgesamt konnten damit die Konsumpraktiken mehrerer Hundert Personen ausgewertet werden, wobei quantitativ die Berichte des MOP den

64 Vgl. dazu etwa die ausführlichen Tagebücher von jungen Frauen aus dem linksalternativen Milieu, die Rüdiger Graf analysiert hat: Rüdiger Graf, *Die Langeweile der Revolution und die Privatisierung des Politischen*, in: Rüdiger Graf/Janosch Steuwer (Hg.), *Selbstreflexionen und Weltdeutungen. Tagebücher in der Geschichte und der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts*, Göttingen 2015.

65 Siehe zur Mass Observation ausführlich: Nick Hubble, *Mass-Observation and Everyday Life. Culture, History, Theory*, Basingstoke u. a. 2006 sowie James Hinton, *The Mass Observers. A History, 1937-1949*, Oxford 2013.

66 Annabella Pollen, *Research Methodology in Mass Observation Past and Present. 'Scientifically, About as Valuable as a Chimpanzee's Tea Party at the Zoo'?*, in: *History Workshop Journal* 75 (2013) 1, S. 215-235; David Bloome/Dorothy Sheridan/Brian Street, *Reading Mass Observation Writing. Theoretical and Methodological Issues in Researching the Mass Observation Archive*, in: *Occasional Papers of the Mass Observation Archive*, 1, o. O. 1993, o. S.; Hubble 2006.

67 Vgl. Pollen 2013.

größten Anteil ausmachten. Aufgrund der Fülle des vorhandenen Materials wurde auf Zeitzeugengespräche und die Heranziehung privater Fotografien weitgehend verzichtet.<sup>68</sup>

Ergiebiges Quellenmaterial fand sich in Unternehmensarchiven. Namentlich waren dies die Archive der Touristik Union International (TUI) und von Thomas Cook. Auch die Archivbestände des Deutschen Reisebüros (DER) wurden berücksichtigt. Im Unternehmensarchiv der Volkswagen AG (UVW) und im British Motor Industry Heritage Trust (BMIHT) Archive konnten zahlreiche Quellen zum Automobil eingesehen werden. Der Fokus in den Unternehmensarchiven lag zunächst auf der Marktforschung und den Marketingstrategien der Unternehmen, denn Marketing fungiert als verbindendes Element zwischen den Produzenten und den Konsumenten.<sup>69</sup> Die von den Unternehmen in Auftrag gegebenen Studien ließen zum einen Rückschlüsse auf die Konsumpraktiken der Befragten zu, zum anderen ließen sich so auch Erkenntnisse über die Zielgruppen und die Vermarktung der Produkte sammeln.<sup>70</sup>

Die Unternehmensarchive lieferten ferner Einblicke in die Wahrnehmung der Konsumenten aus Unternehmenssicht und vermittelten einen Eindruck der Stimmung in den Unternehmen, etwa während der Wirtschaftskrisen. Zudem lag in einigen der Archive Quellenmaterial zur direkten Kommunikation zwischen den Konsumenten und den Unternehmen vor. Diese ist allerdings nur fragmentarisch überliefert. Stärkere Beachtung fand hingegen die mittelbare Kommunikation. Die Studie greift hierzu vor allem auf Reiseprospekte und Werbeanzeigen zurück. Diese waren zum einen das Resultat der Marktforschung, zum anderen gaben sie Konsumpraktiken vor bzw. bildeten

68 Vgl. zu Studien, die Zeitzeugeninterviews verwenden: Miriam Akhtar/Steve Humphries/Ros Belford, *Some Liked it Hot. The British on Holiday at Home and Abroad*, London 2000; Sue Wright, *Sun, Sea, Sand and Self-Expression. Mass Tourism as an Individual Experience*, in: Hartmut Berghoff u. a. (Hg.), *The Making of Modern Tourism. The Cultural History of the British Experience, 1600-2000*, New York 2002, S. 181-203. Vgl. für die Verwendung von Urlaubsfotografien: Cord Pagenstecher, *Antreten zum Lotterleben. Private Fotoalben als Quelle einer Visual History des bundesdeutschen Tourismus*, in: Hans-Jörg Gilomen/Beatrice Schumacher/Laurent Tissot (Hg.), *Freizeit und Vergnügen vom 14. bis zum 20. Jahrhundert. Temps libre et loisirs du 14e au 20e siècle*, Zürich 2005, S. 201-220.

69 Vgl. Hartmut Berghoff, *Marketing im 20. Jahrhundert, Absatzinstrument – Managementphilosophie – universelle Sozialtechnik*, in: Ders. (Hg.), *Marketinggeschichte. Die Genese einer modernen Sozialtechnik*, Frankfurt a. M. u. a. 2007, S. 11-58, hier S. 11.

70 Vgl. zum Marketing der bundesdeutschen Autoindustrie in den 1970er Jahren: Ingo Köhler, *Marketingmanagement als Strukturmodell. Der organisatorische Wandel in der deutschen Automobilindustrie der 1960er bis 1980er Jahre*, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* 53 (2008) 2, S. 216-239; Florian Triebel, *Vom »Marketingloch« zur Wiederentdeckung der sportlichen Mittelklasse. Vom Produktregime zur Marketingorientierung bei BMW*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 51 (2010) 1, S. 37-63.

diese ab. Um erfolgreich zu sein, mussten die Unternehmen den Wünschen der Kunden so nah wie möglich kommen.<sup>71</sup> Reiseprospekte waren zudem mehr als reines Werbematerial, denn die Urlauber entschieden sich häufig ausschließlich aufgrund der Prospekte für eine Urlaubsreise. Deshalb unterlagen sie auch strengeren verbraucherrechtlichen Vorgaben als etwa Anzeigenwerbung. Insbesondere Pauschalreisende zogen in der Regel als einziges Informationsmedium Reisekataloge zu Rate. Deshalb kam ihnen auch seitens der Reiseveranstalter eine besondere Bedeutung zu. Anders als etwa bei einem Autokauf konnten Interessenten die Reise nicht vorher testen, sondern mussten den Informationen der Kataloge vertrauen.<sup>72</sup>

Von den besuchten Archiven war das Historische Archiv zum Tourismus (HAT) von besonderer Bedeutung, da es über eine umfassende Sammlung tourismushistorischen Materials verfügt.<sup>73</sup> Gesichtet und ausgewertet wurde hier vielfältiges Quellenmaterial, wie etwa Reiseführer, die eine wichtige Rolle bei der Konstruktion des touristischen Blicks spielten und Tourismuspraktiken vorgaben.<sup>74</sup> Das HAT verfügt ferner über alle Ausgaben der Reiseanalyse (RA), einer seit 1971 jährlich durchgeführten repräsentativen Untersuchung des Reiseverhaltens der bundesdeutschen Bevölkerung. Diese ist breit angelegt und erfasst die Motivation und Interessen der Reisenden und ihre Praktiken, etwa die Wahl der Unterkunft, der Reiseverkehrsmittel, der Verpflegung und vieles mehr.<sup>75</sup> Durch die in weiten Teilen konstant gehaltene Methodik – trotz wechselnder durchführender Meinungsforschungsinstitute – lassen sich Ver-

- 71 Vgl. Rainer Gries, *Produkte als Medien. Kulturgeschichte der Produktkommunikation in der Bundesrepublik und der DDR*, Leipzig 2003; Jürgen Teuteberg/Peter Borscheid/Clemens Wischermann (Hg.), *Bilderwelt des Alltags. Werbung in der Konsumgesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts*. Festschrift für Hans Jürgen Teuteberg, Stuttgart 1995, darin insbesondere die Einleitung; Clemens Wischermann, Einleitung: Der kulturgeschichtliche Ort der Werbung, in: Teuteberg/Borscheid/Wischermann 1995, S. 8-19.
- 72 Vgl. dazu Christopher Kopper, *Die Reise als Ware. Die Bedeutung der Pauschalreise für den westdeutschen Massentourismus nach 1945*, in: *Zeithistorische Forschungen* 4 (2007) 1+2, S. 61-83; Cord Pagenstecher, *Reisekataloge und Urlaubsalben. Zur Visual History des touristischen Blicks*, in: Gerhard Paul (Hg.), *Visual History. Ein Studienbuch*, Göttingen 2006, S. 169-187; Cord Pagenstecher, *Der bundesdeutsche Tourismus. Ansätze einer Visual History: Urlaubsprospekte, Reiseführer, Fotoalben 1950-1990*, Hamburg 2003a, S. 159-188.
- 73 Vgl. Rüdiger Hachtmann, *600 Regalmeter Tourismus. Wiedereröffnung des Historischen Tourismus-Archivs an der TU Berlin*, in: *Zeitgeschichte-online*, Februar 2013, URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/kommentar/600-regalmeter-tourismus> (8.5.2015).
- 74 Vgl. Rudy Koshar, »What Ought to Be Seen«: Tourists' Guidebooks and National Identities in Modern Germany and Europe, in: *Journal of Contemporary History* 33 (1998) 3, S. 323-340; Ulrike Pretzel, *Die Literaturform Reiseführer im 19. und 20. Jahrhundert. Untersuchungen am Beispiel des Rheins*, Frankfurt a. M. u. a. 1995.
- 75 Vgl. Martin Lohmann/Ulf Sonntag, *Die Reiseanalyse als Instrument der Marketingplanung*, in: Reinhard Bachleitner (Hg.), *Innovationen in der Tourismusforschung. Methoden und Anwendungen*, Wien u. a. 2006, S. 77-89.

änderungen der Reisepraktiken untersuchen. Die Reiseanalyse war und ist rein kommerziell orientiert. Sie wird von einem Zusammenschluss von Tourismusorganisationen und Reiseveranstaltern finanziert und die Ergebnisse fließen in das Marketing der Unternehmen ein. Demnach war die RA von Beginn an nicht auf wissenschaftliches Interesse hin ausgerichtet.

Des Weiteren fand quantitatives Material von einer Vielzahl staatlicher und privater Auftraggeber Eingang in die Untersuchung. Bei diesem müssen jedoch ebenfalls die jeweiligen Entstehungszusammenhänge und Bemessungsgrundlagen beachtet werden. Dies lässt sich exemplarisch an einigen in der Studie verwendeten Materialien zeigen. Für die Bundesrepublik spielten etwa die Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) eine wichtige Rolle. Diese jährliche Erhebung stellt die umfassendste staatliche Erfassung der Einnahmen und Ausgaben von bundesdeutschen Haushalten dar. Allerdings weist das Material eine Reihe quellenkritischer Probleme auf. Dazu gehörte etwa die Konstruktion der »ausgewählten Haushalte«, wobei von drei standardisierten Haushaltstypen ausgegangen wurde: Typ 1 entsprach einem Zwei-Personen-Haushalt von Renten- und Sozialhilfeempfängern, Typ 2 einem Vier-Personen-Haushalt mit mittlerem Einkommen, Typ 3 ebenfalls einem Vier-Personen-Haushalt von Beamten und Angestellten mit höherem Verdienst.<sup>76</sup>

Insbesondere die starren Einkommensgrenzen, die ausschließliche Berücksichtigung von Arbeitnehmerhaushalten, der Verdienst von nur einer Person – des »Haushaltsvorstands« – und die Eingrenzung auf Familien mit zwei Kindern (davon mindestens eines unter 15 Jahren) bei Typ 2 und 3 engten die Aussagekraft stark ein. Auch wurden »Haushalte von Ausländern« nicht in die Untersuchung einbezogen, »weil diesem Personenkreis in der Regel das Führen von Haushaltsbüchern nicht möglich oder nicht zuzumuten« sei.<sup>77</sup> Allerdings lassen sich die konstruierten Datensätze gut vergleichen und stellen zudem die einzige jährliche Erfassung der Haushaltsausgaben dar.<sup>78</sup> Zum Vergleich wurde deshalb die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) in die Analyse miteinbezogen. Ihre Erhebung fand zwar nur alle fünf Jahre statt, dafür war die Grundlage wesentlich differenzierter. Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen diskutierten im Zuge der Erhebungen ausführlich die Entstehungskontexte und es gab Meta-Analysen des Materials.<sup>79</sup> Für den briti-

76 Vgl. zur Definition: Statistisches Bundesamt (Destatis) (Hg.), LWR 1974, Stuttgart u. a. 1975, S. 4.

77 Destatis (Hg.), EVS 1978, Band 7, Aufgabe, Methode und Durchführung, Stuttgart u. a. 1984, S. 28. Auch die »Anstaltsbevölkerung«, zu denen ältere Menschen in Pflegeheimen ebenso gerechnet wurden wie Bundeswehrsoldaten, die in Kasernen wohnten, waren von den Erhebungen ausgeschlossen.

78 Vgl. zur Konstruktion der »Einnahmen und Ausgaben ausgewählter privater Haushalte«: Reckendrees 2007, S. 32 ff.

79 Vgl. etwa Dietrich Kunz/Manfred Euler, Möglichkeiten und Grenzen der laufenden Wirtschaftsrechnungen, in: *Wirtschaft und Statistik* (1972) 6, S. 321-326; Manfred Euler, Stand der Einkommens-Statistik. Die Einkommensbefragung der privaten Haushalte, in: *Allgemeines Statistisches Archiv* 1974, Sonderheft 6, S. 71-88.

schen Fall waren sowohl die statistischen Erhebungen als auch die Erklärungen der Entstehungskontexte wesentlich ausführlicher und differenzierter als in der Bundesrepublik.<sup>80</sup>

Punktuell fanden auch kommerzielle Analysen zum Verbraucherverhalten Eingang in die Untersuchung. Sowohl der Spiegel- als auch der Springer-Verlag gaben eigene Konsumforschungsstudien in Auftrag. Diese dienten in erster Linie dazu, Anzeigenkunden zu gewinnen. So wurden die jeweiligen Antworten zum Konsumverhalten nach bestimmten Zeitungs- und Zeitschriftenlesern aufgeschlüsselt. Potenzielle Anzeigenkunden, beispielsweise Reiseveranstalter, konnten die Ergebnisse dieser Umfragen nutzen, um ihre Zielgruppe als Leserschaft etwa des Spiegels zu identifizieren.<sup>81</sup>

In die vorliegende Untersuchung flossen sowohl veröffentlichte als auch unveröffentlichte Studien ein. Über das Datenarchiv für Sozialwissenschaften des GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften war eine Vielzahl der Studien online zugänglich. Des Weiteren wurden insbesondere unveröffentlichte Studien im Archiv der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) und in den Beständen des Instituts für Demoskopie Allensbach (IfD) eingesehen.<sup>82</sup> Für Großbritannien waren in erster Linie veröffentlichte Studien zugänglich. Neben quantitativem Material griff die Arbeit auch auf qualitative Untersuchungen, insbesondere des Starnberger Studienkreises für Tourismusforschung (StfT) zurück.<sup>83</sup> Besucht wurden auch das Bundesarchiv (BArch) in Koblenz und The National Archives (TNA) in London. Dabei lag der Fokus in erster Linie auf den Zuschriften aus der Bevölkerung an die Regierungen zu den in der Arbeit untersuchten relevanten Konsumfeldern. Für den britischen Fall wurden auch Parlamentsdebatten punktuell herangezogen, die in digitalisierter Form online verfügbar sind.<sup>84</sup>

Eine weitere Gattung waren printmediale Quellen. Dies waren zum einen im britischen Fall die einflussreichen Verbrauchermagazine *Holiday Which?*

80 Dies betonte auch Felix Römer in seinem Vortrag »Concepts of Social Justice in Great Britain after 1945« auf der Jahrestagung des Arbeitskreises Deutsche Englandforschung (ADEF) 2015. Vgl. exemplarisch den ausführlichen Anhang in: Central Statistical Office (CSO) (Hg.), *Family Expenditure Survey (FES) 1982*, London 1983, S. 93-111.

81 Vgl. dazu Spiegel-Verlag (Hg.), *Urlaub+Reisen. Einstellungen, Erwartungen, Verhalten*, Hamburg 1975.

82 Vgl. Norbert Grube, *Targeting and Educating Consumers in West Germany. Market Research by the Allensbach Institute up to the 1970s*, in: Brückweh 2011, S. 75-95.

83 Vgl. dazu Axel Schrand, *Der Studienkreis für Tourismus in Starnberg. Die Institutionalisierung der sozialwissenschaftlichen Tourismusforschung in Deutschland*, in: Armin Günther (Hg.), *Tourismusforschung in Bayern. Aktuelle sozialwissenschaftliche Beiträge*, München 2007, S. 29-38; Wolfgang Meyer/Gudrun Meyer, *Die Pionierarbeit von Heinz Hahn und des Studienkreises für Tourismus für eine qualitative Tourismusforschung. Eine forschungshistorische Skizze*, in: Günther 2007, S. 39-49.

84 Die Debatten sind verfügbar unter folgendem Link: <http://hansard.millbanksystems.com> (10.5.2015).

und *Motoring Which?*. Daneben bezieht die Studie folgende Qualitätszeitungen in die Analyse mit ein: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), Der Spiegel, Die Zeit, The Times, The Financial Times (FT) und The Economist. Sie repräsentierten unterschiedliche politische Richtungen und waren über digitalisierte Zeitungsarchive zugänglich. Bei der Analyse der Printmedien kam den Leserzuschriften besondere Aufmerksamkeit zu, wobei es sich von Vorteil erwies, dass sie unterschiedliche Spektren der politischen Meinung vertraten. Für das Kapitel zum Individualverkehr wurde zudem die Mitgliederzeitschrift des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs, die ADAC Motorwelt, ausgewertet, da der ADAC ein wichtiger Akteur in den Debatten um Verkehrssicherheit und Geschwindigkeitsbegrenzung war.<sup>85</sup> Generell waren die Zeitungen und Zeitschriften Akteure der zentralen Diskurse, die für die Untersuchung der Konsumpraktiken relevant waren und hier durch die Analyse der medialen Quellen nachgezeichnet werden sollen. Als weitere Quellengattung werden schließlich punktuell auch Audio- bzw. audiovisuelle Quellen miteinbezogen, und zwar vor allem Fernsehwerbespots, Spielfilme und Popsongs. Diese pophistorischen Materialien repräsentierten zum einen Konsumpraktiken, zum anderen waren sie selbst Konsumprodukte, die sich Konsumenten aneigneten.<sup>86</sup>

#### Begrifflichkeiten: Krise, Individualisierung, Massenkonsum

In der Forschung hat sich in den letzten Jahren die Sichtweise etabliert, Krisen als diskursive Konstrukte zu verstehen, die narrativen Strategien folgen.<sup>87</sup> Sie werden als spezifische zeitgenössische Wahrnehmung und Selbstreflexion

85 Vgl. zum Konzept der Medien als Akteure: Andreas Schulz, Der Aufstieg der »vierten Gewalt«. Medien, Politik und Öffentlichkeit im Zeitalter der Massenkommunikation, in: *Historische Zeitschrift* 270 (2000), S. 65-97; Eva Maria Gajek, Imagepolitik im olympischen Wettstreit. Die Spiele von Rom 1960 und München 1972, Göttingen 2013.

86 Vgl. zum Konzept der Popgeschichte: Alexa Geisthövel/Bodo Mrozek, Popgeschichte. Konzepte und Methoden, Bielefeld 2014. Vgl. zum Umgang mit digitalen Quellen: Peter Haber, *Digital Past. Geschichtswissenschaft im digitalen Zeitalter*, München 2011, S. 99-115 sowie Andreas Fickers, *Towards a New Digital Historicism? Doing History in the Age of Abundance*, in: *Journal of European History and Culture*, 1 (2012) 1, S. 19-26.

87 Vgl. dazu exemplarisch die folgenden Sammelbände: Carla Meyer/Katja Patzel-Mattern/Gerrit Jasper Schenk (Hg.), *Krisengeschichte(n). »Krise« als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive*, Stuttgart 2013; Thomas Mergel (Hg.), *Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*, Frankfurt a.M. 2010. Vgl. zur Narratologie von Krisen: Ansgar Nünning, *Krise als Erzählung und Metapher. Literaturwissenschaftliche Bausteine für eine Metaphorologie und Narratologie von Krisen*, in: Meyer/Patzel-Mattern/Schenk 2013, S. 117-144. Vgl. dazu auch aus wirtschaftshistorischer Perspektive: Margrit Grabas, *Wirtschaftskrisen in soziokultureller Perspektive: Plädoyer für eine kulturalistischerweiterte Konjunktur(geschichts)forschung*, in: Werner Abelshausen/David Gilgen/Andreas Leutzsch (Hg.), *Kulturen der Weltwirtschaft*, Göttingen 2012, S. 261-283.

verstanden.<sup>88</sup> Krisen sind demnach nichts Essenzielles und objektiv Messbares, sondern werden erst durch die Wahrnehmung und Benennung als Krise zu einer solchen.<sup>89</sup> Obwohl der Begriff ursprünglich eine offene Entscheidungssituation beschrieb, wurde er sowohl in der zeitgenössischen Auffassung als auch in der Historiografie zumeist als Prozess gedeutet, der unweigerlich zu einem negativen Ausgang führe.<sup>90</sup>

Gegenstand der Arbeit ist es nicht, die vielfältigen Krisendiskurse während des Untersuchungszeitraums nachzuzeichnen. Dies wurde bereits für beide Untersuchungsländer unternommen.<sup>91</sup> Insbesondere die umfassende Dekonstruktion der britischen Krisennarrative kam zu dem Ergebnis, dass die Betonung der Krise in hohem Maße politisch motiviert war. Das Labeling der 1970er Jahre als Krisenjahrzehnt war sehr stark von der Conservative Party unter Margaret Thatcher getragen, die damit in den 1980er Jahren ihre Politik legitimierte.<sup>92</sup> Die 1970er Jahre stellten für beide Staaten eine Zeit dar, in der zum einen plötzliche Ereignisse auftraten, die sich negativ auf die ökonomische Entwicklung auswirkten. Zum anderen verdichteten sich in diesem Jahrzehnt Prozesse, die langfristig und struktureller Natur waren. Dies löste die gesteigerte Krisenwahrnehmung aus. Im Vordergrund der Krisendiskurse standen in den 1970er Jahren in beiden Staaten wirtschaftliche Probleme, die durch die Ölpreiskrisen und die darauffolgenden Rezessionen eine starke Dynamik

- 88 Vgl. Moritz Föllmer/Rüdiger Graf/Per Leo, Einleitung: Die Kultur der Krise in der Weimarer Republik, in: Moritz Föllmer/Rüdiger Graf (Hg.), Die »Krise« der Weimarer Republik. Zur Kritik eines Deutungsmusters, Frankfurt a. M. u. a. 2005, S. 9-41, hier S. 12.
- 89 Somit können Krisen auch ex post erst als solche beschrieben werden. Vgl. Meyer/Patzel-Mattern/Schenk, Krisengeschichte(n). »Krise« als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaftlicher Perspektive – Eine Einführung, in: Dies. 2013, S. 9-26, hier S. 15.
- 90 Vgl. Reinhart Koselleck, Krise, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 1, Stuttgart 1982, S. 617-650, S. 617 ff.; Renate Schlesier, Entscheidungsrisiken. Krisis und Kultur in der griechischen Antike, in: Henning Grunwald/Manfred Pfister (Hg.), Krisis! Krisenszenarien, Diagnosen und Diskursstrategien, München 2007, S. 21-40; Föllmer/Graf/Leo 2005, S. 14 ff.
- 91 Vgl. für die Bundesrepublik: Geyer 2007; Gabriele Metzler, Krisenbewusstsein, Krisendiskurse und Krisenbewältigung. Die Frage der »Unregierbarkeit« in Ost und West nach 1972/73, in: Zeitgeschichte 34 (2007) 3, S. 151-161; Kristoffer Klammer, Die »(Wirtschafts-)Krisen« von 1966/67 und 1973-75. Annäherungen aus historisch-semantischer Perspektive, in: Inga Klein/Sonja Windmüller (Hg.), Kultur der Ökonomie. Zur Materialität und Performanz des Wirtschaftlichen, Bielefeld 2014, S. 251-234.
- 92 Vgl. insbesondere die Arbeiten von Jim Tomlinson sowie die Studien zum »Winter of Discontent«: Jim Tomlinson, After Decline?, in: Contemporary British History 23 (2009) 3, S. 253-277; Colin Hay, Narrating Crisis. The Discursive Construction of the »Winter of Discontent«, in: Sociology 30 (1996) 2, S. 253-277; John Shepherd, Crisis? What Crisis? The Callaghan Government and the British »Winter of Discontent«, Manchester u. a. 2013.

entfalteten und sich verdichteten.<sup>93</sup> Deshalb liegt der Fokus der vorliegenden Studie auf den Wirtschaftskrisen der 1970er und frühen 1980er Jahre.

Wie Thomas Mergel betont hat, entstehen Krisen, wenn »ein Problem« wahrgenommen wird, »das mit gewöhnlichen Mitteln, also Routinen, nicht gelöst werden kann. [...] Routinen lassen sich nicht mehr durchhalten, weil sie durch neue Realitäten, durch unerwartete Reaktionen irritiert werden.«<sup>94</sup> Diese Annahmen werden anhand der Konsumpraktiken und bezogen auf die Wirtschaftskrisen untersucht. Dabei wird insbesondere die Frage im Vordergrund stehen, inwieweit die krisenhaften Situationen eine Handlungsveränderung der Konsumenten und eine Veränderung der Konsumroutinen nach sich zogen.

Dass es nötig ist, Krisen als Wahrnehmungsphänomene zu fassen, zeigt der Umstand, dass es sich im bundesdeutschen Fall bei der kurzfristigen Konsumzurückhaltung der Bevölkerung während der ersten Ölpreiskrise um eine Wachstumskrise handelte. Die realen Einkommen der Bevölkerung sanken nicht, sodass ein Konsumverzicht ökonomisch nicht begründet war. Dennoch kam es während der Hochphase der Krise zu einem kurzfristigen Konsumrückgang in vielen Bereichen. Die Krisen*wahrnehmung* war demnach bedeutender als die tatsächliche ökonomische Situation der Haushalte. Hier spielte der Anstieg der Inflation eine wichtige Rolle, insbesondere im westdeutschen Kontext. Vor dem Hintergrund der noch präsenten traumatischen Inflationserfahrungen in den 1920er und 1940er Jahren rief die Geldentwertung tiefsitzende Ängste hervor.<sup>95</sup> Dies führte zusammen mit dem medialen Krisendiskurs zu einer kurzfristigen Konsumzurückhaltung.

Die ökonomische Krise Mitte der 1970er Jahre wurde in der Bundesrepublik nicht als langfristiger endogener Prozess wahrgenommen, sondern als Folge des von außen einwirkenden Ölpreisschocks gedeutet.<sup>96</sup> Eine von der Zeit veranstaltete Diskussion zum Thema »Die Energiekrise: Episode oder Ende einer Ära?« kam zu dem Schluss, dass das »Ende eines Zeitalters angebrochen sei«, weshalb das Wertesystem und der Lebensstil neu durchdacht werden müssten.<sup>97</sup> Allen voran die Medien konstatierten bereits zeitgenössisch ein Ende der Nachkriegsprosperität. Der Spiegel etwa rief bereits inmitten der ersten

93 Vgl. André Steiner, Bundesrepublik und DDR in der Doppelkrise europäischer Industriegesellschaften. Zum sozialökonomischen Wandel in den 1970er-Jahren, in: Zeithistorische Forschungen 3 (2006) 3, S. 342-362; Jim Tomlinson, The Politics of Decline. Understanding Postwar Britain, Harlow 2001, S. 83-99.

94 Thomas Mergel, Krisen als Wahrnehmungsphänomene, in: Ders. 2010, S. 9-22, hier S. 16.

95 Vgl. Eich/Tooze 2016, S. 181f.

96 Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Zu den gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der Ölkrise, Sondergutachten vom 17. Dezember 1973, Stuttgart u. a. 1973; Tim Schanetzky, Die große Ernüchterung. Wirtschaftspolitik, Expertise und Gesellschaft in der Bundesrepublik 1966 bis 1982, Berlin 2007, S. 163ff.

97 Dahrendorf 1974, S. 11.



Ölpreiskrise das »Ende der Überflußgesellschaft« aus.<sup>98</sup> Neben der steigenden Inflation war es insbesondere die Arbeitslosigkeit, die nach mehr als einem Jahrzehnt Vollbeschäftigung als überwunden geglaubtes Phänomen wiederkehrte und maßgeblich zur Krisenwahrnehmung beitrug.<sup>99</sup>

In Großbritannien konstatierten Zeitgenossen den vermeintlichen wirtschaftlichen Niedergang seit den späten 1950er Jahren. Dies kulminierte in einer »Panik« in den 1970er Jahren.<sup>100</sup> Die Wahrnehmung, am Rande eines Abgrunds zu stehen, war wesentlich ausgeprägter als in der Bundesrepublik.<sup>101</sup> Insbesondere der Vergleich mit anderen westeuropäischen Staaten ließ das Vereinigte Königreich immer rückständiger erscheinen. Der Diskurs über die wirtschaftliche Situation war teilweise von einer Endzeitstimmung geprägt. So bilanzierte der prominente und wortgewandte Tory-Politiker Quintin Hogg, Baron Hailsham of St Marylebone 1978: »We are living in the City of Destruction, a dying country in a dying civilization [...] if we go on as we are, I can see nothing but disaster ahead, though I am quite unable to predict when, or exactly how, it will overtake us.«<sup>102</sup>

Neben den wirtschaftlichen Problemen wie insbesondere die rapide Inflation waren es auch die zunehmenden Streiks und die konfrontative Haltung der Gewerkschaften, die die Krisenwahrnehmung in Großbritannien noch verstärkten. Den Höhepunkt der Krise stellte das Jahr 1979 dar. In den ersten Wochen des Jahres prägten Streiks von Angestellten im öffentlichen Dienst, wie des Krankenhaus- und Schulpersonals, der Müllabfuhr und teilweise von Bestattern, den sogenannten »Winter of Discontent«, der medial sehr stark rezipiert wurde.<sup>103</sup> Die offene Situation des Krisenhöhepunktes führte zu einer Diskreditierung der Labour-Regierung und zum Erdrutschwahlsieg Margaret Thatchers im Mai desselben Jahres. Wie wirkmächtig das Krisennarrativ in den folgenden Jahrzehnten blieb, demonstriert die Versicherung Tony Blairs im Wahlkampf 1997: »We won't go back to the 1970s.«<sup>104</sup> Die 2007 von der BBC

98 Vgl. den gleichnamigen Spiegel-Titel sowie die Titelgeschichte »Mit knappen Vorräten sorglos geast«, in: *Der Spiegel* 47/1973, S. 25-30.

99 Vgl. Raithel/Schlemmer 2009; Thomas Raithel, *Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik, Entwicklung und Auseinandersetzung während der 1970er und 1980er Jahre*, Berlin u. a. 2012; Steiner 2006, insbesondere S. 352 ff.

100 Tomlinson 2001, S. 84 ff.

101 Vgl. Dominik Geppert, *Der Thatcher-Konsens, Der Einsturz der britischen Nachkriegsordnung in den 1970er und 1980er Jahren*, in: *Journal of Modern European History* 9 (2011) 2, S. 170-192.

102 Quintin Hogg, Baron Hailsham of St Marylebone, zitiert in: Geppert 2002, S. 203.

103 Vgl. Colin Hay, *Chronicles of a Death Foretold. The Winter of Discontent and Construction of the Crisis of British Keynesianism*, in: *Parliamentary Affairs* 63 (2010) 3, S. 446-470.

104 Tony Blair, zitiert in: Lawrence Black, *An Enlightening Decade? New Histories of 1970s Britain*, in: *International Labor and Working-Class History* 82 (2012), S. 174-186, hier S. 177. Vgl. dazu auch Blairs Aussage aus dem Jahr 2005, die ebenfalls die 1970er Jahre als Versagen der Politik, insbesondere von Labour charakterisierte: Beckett 2009, S. 1.

produzierte Serie »Andrew Marr's History of Modern Britain« reproduzierte ebenfalls das zeitgenössische Krisennarrativ.<sup>105</sup>

Auch in der Bundesrepublik fanden die hier skizzierten Krisenwahrnehmungen teilweise Eingang in die historiografische Darstellung dieser Dekade. So hat Konrad Jarausch betont, dass der »Stimmungsumschwung in der Bundesrepublik vom Optimismus zur Zukunftsangst kaum drastischer (hätte) ausfallen können«. <sup>106</sup> Die Übernahme zeitgenössischer Krisendeutungen lässt sich dabei nicht allein in historischen Darstellungen zu den 1970er Jahren konstatieren, sondern etwa auch in jenen zur Weimarer Republik.<sup>107</sup>

### Individualisierung

Mit den Individualisierungsdiskursen, die ein Signum der späten 1970er und der 1980er Jahre waren, verhält es sich in weiten Teilen ähnlich wie mit den Krisennarrativen. Insbesondere in der Bundesrepublik diskutierten zeitgenössische Kommentatoren eine vermeintlich rasant voranschreitende gesellschaftliche Individualisierung, die eine Enttraditionalisierung und Entfamiliarisierung beinhalte. Dabei wurden zum einen konservativ-kulturpessimistische Standpunkte vertreten, prominent etwa von Elisabeth Noelle-Neumann, die die wahrgenommene Individualisierung, insbesondere von Frauen, kritisch kommentierte.<sup>108</sup> Den größten Einfluss auf die bundesdeutsche Individualisierungsdebatte hatte der Soziologe Ulrich Beck mit seiner im Jahr 1986 veröffentlichten Gesellschaftsdiagnose: »Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne«. <sup>109</sup> Dass die Veröffentlichung eine so breite Rezeption fand, hing in beträchtlichem Maße mit der Gleichzeitigkeit der Bucherscheinung und des Reaktorunfalls in Tschernobyl zusammen. Im Unterschied zum

105 Vgl. Andrew Marr, *A History of Modern Britain*, London 2009. Marr beschreibt die Jahre zwischen 1965 und 1979 als Zeit »when modern Britain rose and failed«, S. 231. Vgl. Thomas Mergel, *Großbritannien seit 1945*, Göttingen 2005, S. 179 ff.; Arthur Marwick, *British Society Since 1945*, London u. a. 1996, S. 184 ff. Kritisch mit den Nachwirkungen des Krisennarrativen haben sich Lawrence Black und Hugh Pemberton auseinandergesetzt. Vgl.: Lawrence Black/Hugh Pemberton, *Introduction. The Benighted Decade? Reassessing the 1970s*, in: Dies./Pat Thane (Hg.), *Reassessing 1970s Britain*, Manchester 2013, S. 1-24.

106 Jarausch 2008a, S. 9. Vgl. dazu mit ähnlichen Zuschreibungen: Rödder 2004a, S. 48 ff.; Conze 2009, S. 545 ff.; Hans Maier, *Fortschrittsoptimismus oder Kulturpessimismus? Die Bundesrepublik Deutschland in den siebziger und achtziger Jahren*, in: Raithel/Rödder/Wirsching 2009, S. 167-180.

107 Vgl. Föllmer/Graf/Leo 2005 sowie Rüdiger Graf, *Die Zukunft der Weimarer Republik. Krisen und Zukunftsaneignungen in Deutschland 1918-1933*, München 2008, S. 362 ff.

108 Vgl. dazu die Umfragen des IfD sowie die darin enthaltenen Kommentare, insbesondere von Elisabeth Noelle-Neumann: »Was macht eine Ehe glücklich?« (1979), in: *BArch Zsg132/2601*; »Moral '78«, in: *BArch Zsg132/2408*; »Ehe und Familie in Deutschland 1973«, in: *BArch Zsg132/2254*.

109 Vgl. Beck 1986.

kritischen Verständnis gesellschaftlicher Individualisierung betonte Beck auch die positiven Aspekte, die diese mit sich bringe.<sup>110</sup> Beck zufolge bedeutete Individualisierung die Freisetzung der Individuen »aus den Sozialformen der industriellen Gesellschaft – Klasse, Schicht, Familie, Geschlechtslagen von Männern und Frauen [...] Ständisch geprägte Sozialmilieus und klassenkulturelle Lebensformen verblassen. Es entstehen der Tendenz nach individualisierte Existenzformen und Existenzlagen, die die Menschen dazu zwingen, sich selbst – um des eigenen materiellen Überlebens willen – zum Zentrum ihrer eigenen Lebensplanungen und Lebensführungen zu machen. Individualisierung läuft in diesem Sinne auf die Aufhebung der lebensweltlichen Grundlagen eines Denkens in traditionellen Kategorien von Großgruppengesellschaften hinaus – also sozialen Klassen, Ständen oder Schichten.«<sup>111</sup>

Diese These stieß in der bundesdeutschen sozialwissenschaftlichen Forschung der 1980er Jahre auf Wohlwollen. Diese ging wie Beck mehrheitlich davon aus, dass sich das Denken und Handeln der Menschen und ihr Lebensstil vorrangig, wenn nicht gar ausschließlich, über die soziale Milieuforschung erfassen ließen, während sie Klassen und Schichten nur einen sehr geringen Einfluss zugestand.<sup>112</sup> Soziale Milieus setzen sich demnach aus Personen zusammen, die über die gleichen Werte, Einstellungen und Mentalitäten verfügen. Anders als etwa im Schichten- oder Klassenmodell sind sie weniger durch soziodemografische Faktoren wie Bildung, Einkommen oder Herkunft bestimmt. Vielmehr zeichnen sie sich vornehmlich durch Wahlmöglichkeiten aus. Damit grenzte sich der Milieubegriff der 1980er Jahre von dem Verständnis historischer Milieus ab, wie ihn etwa M. Rainer Lepsius vertrat.<sup>113</sup> Die Individualisierungsannahme und die sozialwissenschaftliche Milieuforschung

- 110 Vgl. Ulrich Beck, Das Zeitalter des »eigenen Lebens«. Individualisierung als »paradoxe Sozialstruktur« und andere offene Fragen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B29 (2001), S. 3-6. Vgl. dazu auch: Isabel Heinemann, Wertewandel, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 22.10.2012, URL: <http://docupedia.de/zg/Wertewandel?oldid=84709> (30.4.2015).
- 111 Beck 1986, S. 115 ff. Vgl. dazu auch: Ulrich Beck, Jenseits von Stand und Klasse? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten, in: Reinhard Kreckel (Hg.), Soziale Ungleichheiten, Göttingen 1983, S. 35-74.
- 112 Vgl. zur Milieuforschung: Stefan Hradil, Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft, Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus, Opladen 1987; Gerhard Schulze, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a. M. u. a. 1992; Rüdiger Szallies/Günter Wiswede (Hg.), Wertewandel und Konsum. Fakten, Perspektiven und Szenarien für Markt und Marketing, Landsberg am Lech 1991.
- 113 Vgl. Stefan Hradil, Soziale Milieus – eine praxisorientierte Forschungsperspektive, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (2006) 44-45, S. 3-9. Vgl. zum Milieubegriff von Lepsius: M. Rainer Lepsius, Parteiensystem und Sozialstruktur. Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft, in: Gerhard Albert Ritter (Hg.), Deutsche Parteien vor 1918, Köln 1973, S. 56-80.

wirkten sich auf die Markt- und Konsumforschung der 1980er Jahre aus, was wiederum die Konstruktion des Konsumenten beeinflusste.<sup>114</sup>

Die vorliegende Studie hinterfragt den Ansatz einer radikalen Individualisierung, wie sie insbesondere für das Konsumverhalten angenommen wurde.<sup>115</sup> Wie bereits für die Krisennarrative dargestellt, versteht die Studie die Individualisierungsdiskurse als zeitgenössische Konstrukte, die nicht ohne Weiteres als objektive Realitäten zugrunde gelegt werden können. Vielmehr wird anhand der Konsumpraktiken untersucht, inwieweit es tatsächlich zu Individualisierungstendenzen im Konsumverhalten kam.<sup>116</sup> Individualisierung wird dabei nicht als normatives Konzept verstanden. Es wird möglichst breit gefasst, um zu ergründen, ob eventuelle Veränderungen auf ein individualisiertes Konsumverhalten schließen lassen. So werden auch Gegenteilstendenzen zur Individualisierung in den Blick genommen. Mit Bösch geht die Studie von einer »begrenzten Pluralisierung« aus.<sup>117</sup> Sozioökonomische und -demografische Faktoren waren auch in den 1980er Jahren weiterhin von entscheidendem Einfluss, wenn es darum ging, wer konsumierte und wie eine Person dies tat. Auch setzten zunehmend staatliche Regularien einem vermeintlichen »anything goes« Grenzen. Diesbezüglich urteilte Beck bereits 1983: »Noch nie war die individuelle Existenz so wenig individuell-autonom zu führen wie heute, wo die Individualisierung am weitesten fortgeschritten ist.«<sup>118</sup>

Seit den 1990er Jahren hat eine Vielzahl von sozialwissenschaftlichen Studien gezeigt, dass sozioökonomische und -demografische Faktoren den Lebensstil weiterhin stark prägen. Rainer Geißler spricht mit Blick auf die Ablehnung der Klassen- und Schichtenkonzepte in den 1980er Jahren gar von einem »deutschen Sonderweg der Sozialstrukturanalyse«.<sup>119</sup> Prominente Milieuforscher der 1980er haben ihre Ansichten mittlerweile ebenfalls relativiert. So hat Stefan Hradil in jüngster Zeit mehrfach betont, dass soziale Milieus

114 Vgl. Gasteiger 2010, S. 210 ff. sowie zeitgenössisch: Lutz Beyering, *Individual Marketing. Wege zum neuen Konsumenten*, Landsberg am Lech 1987; Szallies/Wiswede 1991.

115 Vgl. Andreas Rödder, *Wertewandel und Postmoderne. Gesellschaft und Kultur der Bundesrepublik Deutschland 1965-1990*, Stuttgart 2004; Wirsching 2011; Schildt/Siegfried 2009, S. 245 ff.

116 Vgl. dazu jüngst: Maren Möhring, *Ethnic food, fast food, health food. Veränderungen der Ernährung und Esskultur im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts*, in: Doering-Manteuffel/Raphael/Schlemmer 2016, S. 309-331.

117 Frank Bösch, *Grenzen der Individualisierung. Soziale Einpassungen und Pluralisierungen in den 1970er/80er Jahren*, in: Thomas Großbölting/Massimiliano Livi/Carlo Spagnolo (Hg.), *Jenseits der Moderne? Die Siebziger Jahre als Gegenstand der deutschen und der italienischen Geschichtswissenschaft*, Berlin 2014a, S. 123-140, hier S. 129.

118 Beck 1983, S. 55. Vgl. dazu auch: Bösch 2014a, S. 137 f.

119 Rainer Geißler, *Die Sozialstruktur Deutschlands*, Wiesbaden 2014, S. 127. Vgl. zur »Auflösungsthese« der 1980er Jahre und der Kritik daran seit den 1990er Jahren: ebd., S. 121 ff. Vgl. dazu auch: Michael Vester u. a., *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*, Köln 1993.

und Lebensstile nicht losgelöst von spezifischen Schichten stehen: »So wurden schichtübergreifende Milieus und Lebensstile nur in sehr begrenztem Ausmaß gefunden. Schichtspezifische Milieus und Lebensstile überwogen bei weitem.« (Hervorhebungen im Original, SF)<sup>120</sup>

Das Konzept des Wertewandels wird bereits seit einigen Jahren kritisch reflektiert.<sup>121</sup> Für die Individualisierungsdiskurse und die Milieuforschung der 1980er Jahre steht dies aus zeithistorischer Perspektive noch weitgehend aus, obwohl sich Hans-Ulrich Wehler in seiner »Deutschen Gesellschaftsgeschichte« bereits pointiert damit auseinandergesetzt hat.<sup>122</sup> Bösch hat ebenfalls argumentiert, »(d)ie neue Pluralität bei der Beschreibung der Gesellschaft« stehe »vor allem für den Wandel der Soziologie, die sich von Klassenbegriffen abwandte und eine gesellschaftliche Vielfältigkeit entdeckte.«<sup>123</sup> Auch ein Blick auf die Individualisierungsdebatte in Großbritannien relativiert das Postulat einer Auflösung traditioneller gesellschaftlicher Ordnungskategorien. Becks Thesen stießen unter britischen Soziologen vornehmlich auf Skepsis und Ablehnung.<sup>124</sup> Sie wandten sich vor allem gegen seine Annahme, dass traditionelle Klassenstrukturen an Bedeutung verlore. Klasse bildet in der britischen

- 120 Stefan Hradil, Arbeit, Freizeit, Konsum. Von der Klassengesellschaft zu neuen Milieus?, in: Raithel/Rödder/Wirsching 2009, S. 69-81, hier S. 80; vgl. auch: Hradil 2006, S. 4.
- 121 Vgl. Dietz/Neumaier/Rödder 2014, darin insbesondere folgende Aufsätze: Norbert Grube, Seines Glückes Schmied? Entstehungs- und Verwendungskontexte von Allensbacher Umfragen zum Wertewandel 1947-2001, S. 95-119; Helmut Thome, Wandel gesellschaftlicher Wertvorstellungen aus der Sicht der empirischen Sozialforschung, S. 41-67. Vgl. dazu außerdem: Wil Arts/Loek Halman, Vergleichende Soziologie der Werteforschung. Eine Bestandsaufnahme, in: Hartmut Kaelble/Jürgen Schriewer (Hg.), Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a. M., u. a. 2003; Shinobu Majima/Mike Savage, Have there been Culture Shifts in Britain? A Critical Encounter with Ronald Inglehart, in: Cultural Sociology 1 (2007) 3, S. 293-315.
- 122 Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1949-1990. Bundesrepublik und DDR, München 2008, S. 113 ff.
- 123 Bösch 2014a, S. 136. Vgl. dazu auch: Detlef Siegfried, Ist jeder seines Glückes Schmied? Die Historisierung des Individualisierungsparadigmas, in: Großböling/Livi/Spagnolo 2014, S. 111-122; Conze 2009, S. 559 f.; vgl. zur soziologischen Selbsthistorisierung die Beiträge in folgendem Sammelband: Peter A. Berger/Ronald Hitzler (Hg.), Individualisierungen. Ein Vierteljahrhundert »jenseits von Stand und Klasse«, Wiesbaden 2010.
- 124 Vgl. Anna Schröder, Großbritannien – jenseits von Stand und Klasse? Zwischen Klassengesellschaft und Individualisierung, in: Berger/Hitzler 2010, S. 97-117, insbesondere S. 98 ff. Vgl. außerdem John H. Goldthorpe, Globalisation and Social Class, in: West European Politics 25 (2002) 3, S. 1-28 sowie die Diskussion zwischen Ulrich Beck und Will Atkinson: Will Atkinson, Beck, Individualization and the Death of Class. A Critique, in: The British Journal of Sociology 58 (2007) 3, S. 349-366; Ulrich Beck, Beyond Class and Nation. Reframing Social Inequalities in a Globalizing World, in: The British Journal of Sociology 58 (2007) 4, S. 679-705; Will Atkinson, Beyond False Oppositions. A Reply to Beck, in: ebd., S. 707-715.

Soziologie nach wie vor eine, wenn nicht gar die zentrale Analysekategorie, weshalb der bundesdeutsche Fokus auf Individualisierung und soziale Milieus im Vereinigten Königreich kaum rezipiert wurde.<sup>125</sup> Demnach fand dort eine vergleichbare Individualisierungsdiskussion wie im Westdeutschland der 1980er Jahre nicht statt.

Nichtsdestotrotz konstatierten insbesondere Kritiker der Thatcher-Regierung eine voranschreitende Individualisierung in den 1980er Jahren. Diese resultierte ihrer Meinung nach jedoch nicht aus längerfristigen, gesellschaftlichen Entwicklungen, sondern sei ein Produkt der Politik Margaret Thatchers. So habe Thatcher aktiv versucht, »Klasse« durch den Begriff des »individuellen Konsumenten« zu ersetzen.<sup>126</sup> Sie habe eine Individualisierung vorangetrieben, die auf die Interessen des Einzelnen abzielte und bei der der Staat so wenig Einfluss wie möglich ausüben sollte. Damit konstatierten zeitgenössische Kritiker einen Politikstil, der sich als neoliberale Gouvernamentalität fassen lässt. Dieses Konzept stand in den letzten zehn Jahren insbesondere in der Soziologie und der Politikwissenschaft im Zentrum der Forschung. Neoliberale Gouvernamentalität zeichnet sich durch einen Rückzug des Staates aus, während den Individuen die Freiheit zugestanden bzw. oktroyiert wird, sich selbst zu regieren. Dabei wird der Markt »selbst zum organisierenden und regulierenden Prinzip des Staates«.<sup>127</sup> Ökonomische Prinzipien werden so auf das Politische und Soziale übertragen. Das Individuum wird demzufolge als rational agierender Unternehmer seiner selbst imaginiert.<sup>128</sup>

### Massenkonsum

Die Arbeit widmet sich dezidiert dem Massenkonsum. Darunter werden Konsumformen gefasst, die eine breite Mehrheit der Bevölkerung vollzog. Damit grenzt sich der Untersuchungsgegenstand weitestgehend gegenüber subkulturellen Formen des Konsums ab, die lediglich spezifische Milieus verfolgten. Entscheidend für die Auswahl der zu untersuchenden Konsumformen und -praktiken war gerade ihre massenhafte Verbreitung. Die konsumierten Güter wurden dabei durch industrielle Produktionsprozesse hergestellt. Kaspar

125 Vgl. zum Klassenbegriff: Jenny Pleinen, Klasse, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 10.3.2015, URL: <http://docupedia.de/zg/Klasse?oldid=106314> (15.2.2015).

126 Vgl. David Cannadine, Class in Britain, London 2000, S. 171ff.; vgl. dazu auch: Jon Lawrence/Florence Sutcliffe-Braithwaite, Margaret Thatcher and the Decline of Class Politics, in: Ben Jackson/Robert Saunders (Hg.), Making Thatcher's Britain, Cambridge 2012, S. 132-147.

127 Thomas Lemke/Susanne Krasmann/Ulrich Bröckling, Gouvernamentalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung, in: Dies. (Hg.), Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Frankfurt a. M. 2000, S. 7-40, hier S. 15. Vgl. für das Potenzial des Konzepts der Gouvernamentalität in der Zeitgeschichte die Debatte in: Zeithistorische Forschungen 3 (2006) 2.

128 Vgl. dazu: Ulrich Bröckling, Das unternehmerische Selbst, Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt a. M. 2007.

Maase hat auf die Schwierigkeiten der Verwendung des Begriffs der »Masse« hingewiesen, der »bis heute nicht völlig den Beiklang von Verächtlichkeit und Bedrohungsempfindung verloren [habe], der seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in der Sprache des Bürgertums und der Wissenschaft unüberhörbar mitschwang. [...] Die Begriffe sind aufgeladen mit Bedeutungen der Abwehr und der Abwertung.«<sup>129</sup> Die offensichtliche Leerstelle in der Erforschung populärer Konsumformen, insbesondere für das späte 20. Jahrhundert, deutet darauf hin, dass dies auch heute noch in weiten Teilen der Forschung der Fall ist.

Der Begriff Massenkonsum und die in der vorliegenden Studie untersuchten Bereiche wie etwa der Massentourismus werden demnach nicht normativ bzw. (ab)wertend verwendet. Vielmehr verdeutlicht der Begriff der »Masse«, wie er im Folgenden gebraucht wird, die quantitative Bedeutung der jeweiligen Konsumform. Der Begriff Massentourismus bezieht sich zudem auf einen kommerziell und industriell organisierten Tourismus. Er umfasst nicht nur Pauschalreisende, sondern ebenso Individualreisende, die die massentouristische Infrastruktur nutzten. So hat Rüdiger Hachtmann betont: »Massentourismus« und ebenso »Individualtourismus« sind keine sozial gebundenen Kategorien.«<sup>130</sup> Die von Kritikern zumeist vorgenommene Abgrenzung von Massenkonsum und individuellem Konsum, die impliziert, dass Ersterer durch konforme Konsumerlebnisse charakterisiert sei, wird in dieser Arbeit nicht übernommen. Vielmehr geht die Arbeit davon aus, dass sich die Konsumenten diese Konsumformen stets individuell aneigneten. Mit dem Konzept der »Popgeschichte« wird in jüngster Zeit ebenfalls versucht, populären Konsumformen breiteren Raum in der Geschichtsforschung zu geben. Obwohl das Konzept die Anschlussfähigkeit an die Konsumgeschichte insgesamt betont, befassen sich die Studien bisher in erster Linie mit dem Konsum von Musik.<sup>131</sup>

## 1.2 Forschungsstand und Aufbau der Arbeit

### Die 1970er und 1980er Jahre in der aktuellen Forschung

Die 1970er und 1980er Jahre stehen im Zentrum der gegenwärtigen zeithistorischen Forschung. Insbesondere für die 1970er Jahre sind in den letzten

129 Kaspar Maase, *Grenzenloses Vergnügen. Der Aufstieg der Massenkultur 1850-1970*, Frankfurt a. M. 2001, S. 25. Vgl. zur diskursiven Konstruktion der »Masse«: Stefanie Middendorf, »Masse«, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 5.11.2013, URL: <http://docupedia.de/zg/Masse?oldid=87531> (2.5.2015).

130 Rüdiger Hachtmann, *Tourismus-Geschichte*, Göttingen 2007, S. 13.

131 Vgl. Bodo Mrozek, *Popgeschichte*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 6.5.2010, URL: <http://docupedia.de/zg/Popgeschichte?oldid=97432> (2.5.2015); Jürgen Danyel/Alexa Geisthövel/Bodo Mrozek, *Popgeschichte. Zeithistorische Fallstudien 1958-1988*, Bielefeld 2014.

Jahren zahlreiche Veröffentlichungen erschienen.<sup>132</sup> Nachdem sie lange Zeit als eine eher profilllose Dekade wahrgenommen wurden, werden sie in der bundesdeutschen Historiografie nun verstärkt als Jahrzehnt beschrieben, in dem umfassende Wandlungsprozesse stattfanden, die den Grundstein zur »Problemgeschichte der Gegenwart« bilden.<sup>133</sup> In Großbritannien galten sie lange als ein Jahrzehnt des Niedergangs und wurden lediglich als die Vorgeschichte zum Wahlsieg Margaret Thatchers gesehen. Für beide untersuchten Länder ist es deshalb wenig überraschend, dass die Deutungen eines krisenhaften Jahrzehnts überwiegen. Allerdings betonen gerade neuere Arbeiten die ambivalenten Entwicklungen in den 1970er Jahren, die, zumindest in der Rückschau, nicht negativ wahrgenommen werden. So stellt Kaelble der »dunklen Sichtweise« auf die Dekade auch eine »helle« gegenüber. Ebenso verfahren die mehrheitlich populärwissenschaftlich ausgerichteten Überblicksdarstellungen in Großbritannien.<sup>134</sup>

So werden etwa für beide Staaten die Neuen Sozialen Bewegungen hervorgehoben. Andy Beckett hat die 1970er Jahre etwa hinsichtlich der Frauen- und Homosexuellenbewegung und der progressiven Gesetzgebung als »the real sixties« bezeichnet.<sup>135</sup> Darstellungen, die sich in erster Linie der Popkultur widmen, zeichnen ebenfalls ein positives Bild der 1970er Jahre, die in diesem Kontext gar als »brilliant decade« charakterisiert wurden.<sup>136</sup> Demgegenüber

- 132 Vgl. dazu folgende Forschungsüberblicke: Martin H. Geyer, Auf der Suche nach der Gegenwart. Neue Arbeiten zur Geschichte der 1970er und 1980er Jahre, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 50 (2010), S. 643-669; Frank Bösch, Zweierlei Krisendeutungen. Amerikanische und bundesdeutsche Perspektivierungen der 1970er Jahre, in: *Neue Politische Literatur* 58 (2013) 2, S. 217-230; Black 2012, S. 174-186.
- 133 Vgl. zum Begriff: Hans Günter Hockerts, Zeitgeschichte in Deutschland. Begriff, Methoden, Themenfelder, in: *Historisches Jahrbuch* 113 (1993), S. 98-127. Genau genommen spricht Hockerts von der »Vorgeschichte gegenwärtiger Problemkonstellationen« (S. 124). Vgl. dazu Bösch 2012; Reitmayer/Schlemmer 2014; Doering-Manteuffel/Raphael/Schlemmer 2016.
- 134 Hartmut Kaelble, *The 1970s in Europe. A Period of Disillusionment or Promise?*, London 2010; vgl. zur bundesdeutschen Historiografie mit ebenfalls ambivalenten Deutungen: Jarasch 2008a; Reitmayer 2014. Vgl. zur britischen Geschichte: Beckett 2009; Lawrence Black/Hugh Pemberton/Pat Thane (Hg.), *Reassessing 1970s Britain*, Manchester 2013; Laurel Forster/Sue Harper (Hg.), *British Culture and Society in the 1970s. The Lost Decade*, Newcastle 2010.
- 135 Beckett 2009, S. 209-233. Vgl. dazu auch: Cordia Baumann/Sebastian Gehring/Nicolas Büchse (Hg.), *Linksalternative Milieus und Neue Soziale Bewegungen in den 1970er Jahren*, Heidelberg 2011; Silke Mende, *Nicht rechts, nicht links, sondern vorn. Eine Geschichte der Gründungsgrünen*, München 2011; Susanne Schregel, *Der Atomkrieg vor der Wohnungstür. Eine Politikgeschichte der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik 1970-1985*, Frankfurt a. M. 2011.
- 136 Howard Sounes, *Seventies. The Sights, Sounds and Ideas of a Brilliant Decade*, London 2007. Vgl. dazu auch: Susanne Pauser/Wolfgang Ritschl/Harald Havas, *Faserschmeichler, Fönfrisuren und die Ölkrise. Ein Bilderbuch der siebziger Jahre*, Wien 2000; Brian Viner, *Nice To See It, To See It Nice. The 1970s in Front of the Telly*, London 2009.



entwerfen politik- und wirtschaftshistorisch ausgerichtete Studien eher ein »dunkles« Bild. Im Falle der Bundesrepublik wird in diesem Zusammenhang insbesondere der Terrorismus in den Vordergrund gerückt.<sup>137</sup>

Daneben waren die 1970er Jahre vor allem Gegenstand wirtschaftshistorischer Analysen. Als wirkmächtige Schlagworte haben sich deshalb in der Bundesrepublik seit einiger Zeit ökonomische Begriffe zur Charakterisierung der Dekade etabliert, so etwa die Bezeichnung »nach dem Boom« und das Postulat eines Strukturbruchs bzw. -wandels.<sup>138</sup> In der britischen Forschung stehen ebenfalls wirtschaftliche Entwicklungen im Vordergrund.<sup>139</sup> Jim Tomlinson ist es maßgeblich zu verdanken, dass die Niedergangserzählung des »decline« in der britischen Zeitgeschichte historisiert und aufgearbeitet wurde.<sup>140</sup> Trotz der Fülle der Studien zu den 1970er Jahren, insbesondere in der Bundesrepublik, bestehen weiterhin Desiderata. Es fehlen bislang Arbeiten, die sich der Dekade mit Blick auf den Großteil der Bevölkerung annähern. Die vielfach betonten Umbrüche und Herausforderungen dieses Jahrzehnts, die auf politischer und wirtschaftlicher Ebene bereits Gegenstand von Untersuchungen waren, wurden bisher nur in geringem Maße auf der Ebene der Bevölkerung analysiert. Die bestehenden Studien nehmen dabei zumeist eine sozialhistorische Makroperspektive ein.<sup>141</sup> Detaillierte und für die vorliegende Arbeit methodisch inspirierende Studien zu den Wahrnehmungen und Praktiken der Dekade

- 137 Vgl. dazu exemplarisch: Stephan Scheiper, *Innere Sicherheit. Politische Anti-Terror-Konzepte in der Bundesrepublik Deutschland während der 1970er Jahre*, Paderborn u. a. 2010; Klaus Weinbauer/Jörg Requate/Heinz-Gerhard Haupt (Hg.), *Terrorismus in der Bundesrepublik. Medien, Staat und Subkulturen in den 1970er Jahren*, Frankfurt a. M. 2006.
- 138 Vgl. für die Bundesrepublik: Doering-Manteuffel/Raphael 2012; Reitmayer/Schlemmer 2014; Andresen/Bitzegeio/Mittag 2011; André Steiner, *Die siebziger Jahre als Kristallisationspunkt des wirtschaftlichen Strukturwandels in West und Ost?*, in: Jarausch 2008, S. 29-48. Vgl. zur Kritik an der Theorie des Strukturwandels: Graf/Priemel 2011, S. 495 ff. Vgl. dazu auch jüngst: Werner Plumpe/André Steiner (Hg.), *Der Mythos von der postindustriellen Welt. Wirtschaftlicher Strukturwandel in Deutschland, 1960 bis 1990*, Göttingen 2016.
- 139 Richard Coopey/Nicholas W.C. Woodward (Hg.), *Britain in the 1970s. The Troubled Economy*, London 1996; Jim Tomlinson, *British Government and Popular Understanding of Inflation in the Mid-1970s*, in: *Economic History Review* 63 (2014) 3, S. 750-768; Douglas Wass, *Decline to Fall, The Making of British Macroeconomic Policy and the 1976 IMF Crisis*, Oxford u. a. 2008.
- 140 Vgl. exemplarisch: Jim Tomlinson, *Economic »Decline« in Post-War Britain*, in: Paul Addison/Harriet Jones (Hg.), *A Companion to Contemporary Britain, 1939-2000*, Malden 2005, S. 164-179; Jim Tomlinson, *The Politics of Declinism*, in: Black/Pemberto/Thane 2013, S. 41-60.
- 141 Vgl. dazu die sozialhistorisch ausgerichteten Arbeiten: Süß 2009 sowie die Aufsätze in: Martin H. Geyer (Hg.), *Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945*, Bd. 6: *Bundesrepublik Deutschland 1974-1982. Neue Herausforderungen, wachsende Unsicherheiten*, Baden-Baden 2008. Vgl. für eine stärker kulturhistorische Perspektive: Selina Todd, *The People, The Rise and Fall of the Working Class, 1910-2010*, London 2014, S. 299-317.

existieren vor allem für die Neuen Sozialen Bewegungen und alternativen Milieus.<sup>142</sup>

Die bisher erschienenen wissenschaftlichen Studien zu den 1980er Jahren sind vornehmlich politikgeschichtlich ausgerichtet.<sup>143</sup> Dabei dominiert in der Bundesrepublik die Einschätzung, dass es keinen klaren Bruch zwischen den 1970er und 1980er Jahren gibt. Während die frühen 1980er Jahre noch durch Zukunftsangst geprägt gewesen seien, habe sich die Stimmung ab der Mitte des Jahrzehnts zusehends gewandelt und sei optimistischer geworden, hielt Andreas Wirsching fest.<sup>144</sup> Demgegenüber betonten jüngere Arbeiten die weitgehende Persistenz der Zukunftsskepsis auch in den 1980er Jahren, die sich in Form eines zunehmenden Umweltbewusstseins auf einer gesellschaftlich breiten Basis etabliert habe.<sup>145</sup>

Entwicklungen, die bereits im vorherigen Jahrzehnt sichtbar waren, setzten sich in dieser Dekade teilweise mit gesteigerter Intensität fort. Dies betraf so unterschiedliche Felder wie die Profilierung und Institutionalisierung Neuer Sozialer Bewegungen, insbesondere der daraus hervorgehenden Partei der Grünen, sowie den wirtschaftlichen Strukturwandel. Die Forschung konstatiert für die Bundesrepublik in den 1980er Jahren eine weitgehende innenpolitische Stabilität, die, anders als im Vergleichsfall Großbritannien, keine radikalen gesellschaftlichen Veränderungen und Einschnitte zur Folge hatte. Obwohl neoliberale Prinzipien teilweise auch in Westdeutschland umgesetzt wurden, wie insbesondere die Privatisierung und Deregulierung, waren ihre Auswirkungen im Vergleich zum Vereinigten Königreich moderat. Dies traf insbesondere auf den Sozialstaat und die Wirtschaftsordnung zu.<sup>146</sup>

142 Reichardt 2013 sowie die Beiträge in: Sven Reichardt/Detlef Siegfried (Hg.), *Das Alternative Milieu. Antibürgerlicher Lebensstil und linke Politik in der Bundesrepublik Deutschland und Europa 1968-1983*, Göttingen 2010; Baumann/Gehring/Büchse 2011.

143 Vgl. für die Bundesrepublik: Wirsching 2006 sowie die Aufsätze im Archiv für Sozialgeschichte 52 (2012) zum Thema: »Wandel des Politischen: Die Bundesrepublik Deutschland während der 1980er Jahre«. Vgl. für Großbritannien: Richard Vinen, *Thatcher's Britain. The Politics and Social Upheaval of the Thatcher Era*, London 2009; Jackson/Saunders 2012.

144 Vgl. Wirsching 2006, darin insbesondere das Kapitel »Kultur der Widersprüche«, S. 421-466.

145 Vgl. Dietmar Süß/Meik Woyke, *Schimanskis Jahrzehnt? Die 1980er Jahre in historischer Perspektive*, in: Archiv für Sozialgeschichte 52 (2012), S. 3-20, insbesondere S. 10 ff.; Axel Schildt, *Das letzte Jahrzehnt der Bonner Republik. Überlegungen zur Erforschung der 1980er Jahre*, in: Archiv für Sozialgeschichte 52 (2012), S. 21-46, insbesondere S. 41 f.

146 Vgl. Winfried Süß, *Umbau am »Modell Deutschland«*. Sozialer Wandel, ökonomische Krise und wohlfahrtsstaatliche Reformpolitik in der Bundesrepublik Deutschland »nach dem Boom«, in: *Journal of Modern European History* 9 (2011) 2; Marc Buggeln, *Steuern nach dem Boom. Die öffentlichen Finanzen in den westlichen Industrienationen und ihre gesellschaftliche Verteilungswirkung*, in: Archiv für Sozialgeschichte 52 (2012), S. 47-89.

Im Fokus der bundesdeutschen Zeitgeschichtsforschung steht für die 1980er Jahre darüber hinaus die »Computerisierung der Gesellschaft«, die dieses Jahrzehnt entscheidend prägte.<sup>147</sup> Hinsichtlich der gesellschaftlichen Individualisierung werden zudem eine »Flexibilisierung« der Arbeit und eine »Entstandardisierung von Lebensläufen« diskutiert.<sup>148</sup> Insgesamt stellt die bisherige Forschung eine zunehmende Pluralisierung der Möglichkeiten zur Lebensführung heraus. So weiteten sich durch die voranschreitende Technisierung und die Pluralisierung des Mediensystems die Unterhaltungsmöglichkeiten aus. Wirsching betont ferner die zunehmende Selbstinszenierung durch die Ausweitung der Konsummöglichkeiten.<sup>149</sup> Allerdings gilt auch hier, dass akteurszentrierte und praxeologische Arbeiten noch weitgehend fehlen.

Während der Publizist Florian Illies die 1980er Jahre aus westdeutscher Perspektive als »mit Sicherheit das langweiligste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts«<sup>150</sup> charakterisierte, könnte die Diskrepanz zur Wahrnehmung der 1980er Jahre in Großbritannien nicht stärker sein. Diese Dekade wird als die prägendste seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs beschrieben, die die britische Gesellschaft tiefgreifend verändert habe. In der Wahrnehmung wird das Jahrzehnt klar von Margaret Thatcher dominiert. Dies spiegelt sich auch in den zeithistorischen Darstellungen wider, die die 1980er Jahre als »Thatcher's Britain« charakterisieren.<sup>151</sup> Der Begriff »Thatcherismus« und seine inhaltlichen Ausgestaltungen waren bereits Thema einer Vielzahl von Veröffentlichungen, wobei der Terminus selbst dekonstruiert wurde.<sup>152</sup> In der Beurteilung der Dekade ist die Forschung in weiten Teilen gespalten zwischen Unterstützern und Kritikern der Politikerin. Die Mehrheit der veröffentlichten Studien zu den 1980er Jahren haben bisher Personen verfasst, die das Jahrzehnt als Erwachsene erlebt und

147 Vgl. Jürgen Danyel, *Zeitgeschichte der Informationsgesellschaft*, in: *Zeithistorische Forschungen* 9 (2012) 2, S. 186-211; Thomas Raithel, *Neue Technologien. Produktionsprozesse und Diskurse*, in: Raithel/Rödter/Wirsching 2009, S. 31-44.

148 Vgl. Dietmar Süß, *Stempeln, Stechen, Zeit erfassen. Überlegungen zu einer Ideen- und Sozialgeschichte der »Flexibilisierung« 1970-1990*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 52 (2012), S. 136-162; Andreas Wirsching, *Erwerbsbiographien und Privatheitsformen. Die Entstandardisierung von Lebensläufen*, in: Raithel/Rödter/Wirsching 2009, S. 83-97.

149 Vgl. Wirsching 2006, S. 452ff. Siehe zur Privatisierung des Rundfunks: Frank Bösch, *Politische Macht und gesellschaftliche Gestaltung. Wege zur Einführung des privaten Rundfunks in den 1970/80er Jahren*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 52 (2012b), S. 191-210.

150 Florian Illies, *Generation Golf. Eine Inspektion*, Berlin 2000, S. 15f.

151 Vgl. Vinen 2009; Jackson/Saunders 2012; Geppert 2011. Zudem wurden Zitate Thatchers als Titel von Gesamtdarstellungen gewählt: McSmith 2010; Turner 2013.

152 Vgl. Eric J. Evans, *Thatcher and Thatcherism*, London u. a. 1997; Anthony Seldon/Daniel Collings, *Britain under Thatcher*, Harlow u. a. 2000; Ewen Henry Harvey (E. H. H.) Green, *Thatcher*, London u. a. 2006; Geppert 2002.

sich bereits zeitgenössisch eindeutig positioniert hatten. Diese Positionierung zeigt sich in den bisher entstandenen Studien in der Regel deutlich.<sup>153</sup>

Die 1980er Jahre bilden in der britischen Historiografie eine Zäsur gegenüber den vorherigen Dekaden, wobei die These, die Thatcher-Ära habe den vermeintlichen Nachkriegskonsens zerstört, zunehmend kritisch hinterfragt wird.<sup>154</sup> Vielmehr stellten die 1980er Jahre insofern eine Zäsur dar, als wegweisende Entwicklungen in diesem Jahrzehnt ihren Anfang nahmen, die bis heute die britische Gesellschaft in hohem Maße prägen. Allerdings ist die Themenauswahl der bisherigen historischen Studien zu den 1980er Jahren stark bestimmt durch als zeitgenössisch traumatisch empfundene Ereignisse, wie etwa den Bergarbeiterstreik 1984/85, die bis heute tief im kollektiven Gedächtnis verankert sind.<sup>155</sup> Demgegenüber rücken Themen, die die »Problemgeschichte der Gegenwart« berühren, erst langsam in das Blickfeld der Historiker. Dazu zählt insbesondere die Deregulierung des Finanzmarktes.<sup>156</sup>

### Stand der Konsumforschung

Die Konsumgeschichte hat sich innerhalb kurzer Zeit zu einem viel bearbeiteten Forschungsfeld entwickelt.<sup>157</sup> Dabei kam britischen Historikern eine

- 153 So beginnt eine Vielzahl der Darstellungen mit einem persönlichen Bezug zu den Thatcher-Jahren: Vgl. Green 2006, S. ix; Geoffrey Kingdon Fry, *The Politics of the Thatcher Revolution. An Interpretation of British Politics, 1979-1990*, Basingstoke u. a. 2008, S. ix. Vgl. zum Forschungsstand auch Vinen 2009, S. 1-11; Geppert 2002, S. 7 ff.
- 154 Vgl. Harriet Jones/Michael Kandiah (Hg.), *The Myth of Consensus, New Views on British History, 1945-64*, Basingstoke 1996; Richard Toye, *From ›Consensus‹ to ›Common Ground‹. The Rhetoric of the Postwar Settlement and its Collapse*, in: *Journal of Contemporary History* 48 (2013) 1, S. 3-23.
- 155 Vgl. Jim Phillips, *Collieries, Communities and the Miners' Strike in Scotland, 1984-85*, Manchester u. a. 2012; Katy Shaw, *Mining the Meaning. Cultural Representations of the 1984-5 UK Miners' Strike*, Newcastle upon Tyne 2012.
- 156 Vgl. dazu: Sina Fabian, *Was von Margaret Thatcher bleibt*, in: *Zeitgeschichte-online*, April 2013, URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/kommentar/was-von-margaret-thatcher-bleibt> (5.5.2015); Christopher Payne, *The Consumer, Credit and Neoliberalism. Governing the Modern Economy*, Abingdon u. a. 2012; Matthew Francis, *›A Crusade to Enfranchise the Many‹: Thatcherism and the ›Property-Owning Democracy‹*, in: *Twentieth Century British History* 23 (2012) 2, S. 257-297. In der bundesdeutschen Forschung wird die Bedeutung des Finanzmarktkapitalismus demgegenüber stark betont. Vgl. Doering-Manteuffel/Raphael 2016; Paul Windolf (Hg.), *Finanzmarktkapitalismus. Analysen zum Wandel von Produktionsregimen*, Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 45 (2005).
- 157 Vgl. dazu folgende Forschungsüberblicke: Heinz-Gerhard Haupt, *Consumption History in Europe. An Overview of Recent Trends*, in: Hartmut Berghoff/Uwe Spiekermann (Hg.), *Decoding Modern Consumer Societies*, New York 2012, S. 17-35; Alon Confino/Rudy Koshar, *Régimes of Consumer Culture. New Narratives in Twentieth-Century German History*, in: *German History* 19 (2001) 2, S. 135-161; Michael Prinz, »Konsum« und »Konsumgesellschaft« – Vorschläge zu Definition

Pionierrolle zu, die das Aufkommen einer Konsumgesellschaft zeitlich sehr früh – im 18. Jahrhundert – ansetzten.<sup>158</sup> Diese Sichtweise vertritt auch Frank Trentmann, der mit seinen Studien die jüngere britische Konsumgeschichte maßgeblich vorangetrieben hat. Er plädiert zudem für einen sehr breit gefassten Konsumbegriff und bezieht etwa den Konsum von Wasser und Elektrizität in seine Analysen mit ein.<sup>159</sup>

Die historische Konsumforschung in Deutschland datierte den Durchbruch zur Massenkonsumentengesellschaft zumeist erst auf die 1950er Jahre.<sup>160</sup> Es ist unbestritten, dass die Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl in der Bundesrepublik als auch in Großbritannien eine Zeit der massiven Ausweitung von Konsummöglichkeiten waren. In der Forschung besteht Einvernehmen, dass man spätestens um 1960 von einer etablierten Massenkonsumentengesellschaft sprechen kann.<sup>161</sup> Dabei wird Konsum sowohl in der anglo-amerikanischen als auch zunehmend in der deutschen Historiografie als Signum des 20. Jahrhunderts verstanden.<sup>162</sup> Der hohe Stellenwert, den Konsum damit einnimmt, spiegelt sich auch in der Anzahl der konsumhistorischen Studien wider. Allerdings weisen neuere Studien darauf hin, dass es zu kurz greift, im Laufe des 20. Jahrhunderts eine Ablösung der »Arbeitsgesellschaft« durch eine »Kon-

und Verwendung, in: Ders. (Hg.), *Der lange Weg in den Überfluss. Anfänge und Entwicklung der Konsumgesellschaft seit der Vormoderne*, Paderborn 2003, S. 11-34; Trentmann 2009, S. 107-128.

158 McKendrick/Brewer/Plumb 1982.

159 Vgl. Frank Trentmann, *Disruption is Normal. Blackouts, Breakdowns and the Elasticity of Everyday Life*, in: Shove/Trentmann/Wilk 2009, S. 67-84.

160 Vgl. Wildt 1994; Axel Schildt, *Moderne Zeiten, Freizeit, Massenmedien und »Zeitgeist« in der Bundesrepublik der 50er Jahre*, Hamburg 1995. Siehe für eine Diskussion über die Definition und damit eine zeitliche Einordnung des Aufkommens einer Konsumgesellschaft, die zugleich die unterschiedlichen britischen und deutschen Forschungsstandpunkte illustriert: Frank Trentmann, *Consumer Society – RIP. A Comment*, in: *Contemporary European History* 20 (2011) 1, S. 27-32 sowie Andreas Wirsching, *Reply to Frank Trentmann's Comment: Consumer Society – RIP*, in: ebd., S. 33-36. Neuere deutsche Forschungen datieren den Beginn der Konsumgesellschaft zumeist auf das späte 19. Jahrhundert. Vgl. dazu die Beiträge in folgenden Sammelbänden: Michael Prinz (Hg.), *Die vielen Gesichter des Konsums. Westfalen, Deutschland und die USA 1850-2000*, Paderborn 2016; Haupt/Torp 2009, darin insbesondere die Einleitung: Dies., *Einleitung: Die vielen Wege der deutschen Konsumgesellschaft*, S. 9-24. Vgl. dazu außerdem: Uwe Spiekermann, *Basis der Konsumgesellschaft. Geschichte des modernen Kleinhandels in Deutschland 1850-1914*, München 1999. Vgl. zur Problematisierung des Begriffs »Konsumgesellschaft«: Thomas Welskopp, *Konsum*, in: Christof Dejung/Monika Dommann/Daniel Speich Chassé (Hg.), *Auf der Suche nach der Ökonomie. Historische Annäherungen*, Tübingen 2014, S. 125-152.

161 Vgl. Brückweh 2011a, S. 23 f.

162 Siehe dazu Elizabeth Cohen, *A Consumers' Republic, The Politics of Mass Consumption in Postwar America*, New York 2003; Konrad H. Jarausch/Michael Geyer, *Zerbrochener Spiegel. Deutsche Geschichten im 20. Jahrhundert*, München 2005, S. 303-351.

sumgesellschaft« zu postulieren.<sup>163</sup> Die Studien, die sich der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Großbritannien widmen, konzentrieren sich mehrheitlich auf das Verhältnis von Konsum und Politik.<sup>164</sup> Die Mobilisierung und Organisation von Verbrauchern zu untersuchen, hat sich in der konsumhistorischen Forschung zum bestimmenden Paradigma entwickelt, sodass es eine Vielzahl von Studien etwa zu Konsumgenossenschaften, dem Verbraucherschutz und ethischem Konsum gibt.<sup>165</sup> Allerdings organisierte sich nur eine kleine Minderheit der Verbraucher oder verband explizit eine politische Haltung mit ihrem Konsum.<sup>166</sup> Es gibt dagegen nur wenige Darstellungen, die sich mit den Konsumpraktiken der britischen Bevölkerung in ihrer Breite befassen. Dies sind zum einen Studien, die sich dem Konsumverhalten aus einer sozialhistorischen Makroperspektive widmen. Zum anderen gibt es Einzelstudien etwa zur Kreditaufnahme oder zum Einzelhandel im 20. Jahrhundert.<sup>167</sup>

Obwohl sich die bundesdeutsche historische Konsumforschung deutlich später als in Großbritannien etablierte, entstanden frühzeitig wichtige Werke für die junge Bundesrepublik. Wegweisend hierbei waren die Studien von Mi-

- 163 Vgl. dazu jüngst: Peter-Paul Bänziger, Von der Arbeits- zur Konsumgesellschaft? Kritik eines Leitmotivs der deutschsprachigen Zeitgeschichtsschreibung, in: *Zeithistorische Forschungen* 12 (2015) 1, S. 11-38 sowie: Winfried Süß/Dietmar Süß, *Zeitgeschichte der Arbeit. Beobachtungen und Perspektiven*, in: Andresen/Bitzegeio/Mittag 2011, S. 345-365. Auch die weiter oben angeführte Kontroverse zwischen Wirsching und Trentmann drehte sich um diesen Aspekt. Vgl. zum Verhältnis von Produktion und Konsumtion aus kulturhistorischer Sicht jüngst auch: Wolfgang Schivelbusch, *Das verzehrende Leben der Dinge, Versuch über die Konsumtion*, München 2015.
- 164 Vgl. Matthew Hilton, *Prosperity for All. Consumer Activism in an Era of Globalization*, Ithaca 2009; Lawrence Black, *Redefining British Politics, Culture, Consumerism and Participation, 1954-70*, Basingstoke u. a. 2010.
- 165 Vgl. dazu wegweisend: Martin J. Daunton/Matthew Hilton (Hg.), *The Politics of Consumption. Material Culture and Citizenship in Europe and America*, Oxford u. a. 2001. Vgl. außerdem: Lawrence Black/Nicole Robertson (Hg.), *Consumerism and the Co-operative Movement in Modern British History. Taking Stock*, Manchester 2009; Hartmut Berghoff (Hg.), *Konsumpolitik. Die Regulierung des privaten Verbrauchs im 20. Jahrhundert*, Göttingen 1999; Christian Kleinschmidt, *Konsumgesellschaft, Verbraucherschutz und Soziale Marktwirtschaft. Verbraucherpolitische Aspekte des »Modell Deutschland« (1947-1975)*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 46 (2006) 1, S. 13-28.
- 166 Vgl. Kerstin Brückweh, *Perspectives for a History of Market Research, Consumer Movements, and the Political Public Sphere*, in: Dies. (Hg.), *The Voice of the Citizen Consumer. A History of Market Research, Consumer Movements, and the Political Public Sphere*, Oxford u. a. 2011, S. 3-26, hier S. 19 f.
- 167 John Benson, *The Rise of Consumer Society in Britain, 1880-1980*, London 1994; Black 2004; Shinobu Majima, *Affluence and the Dynamics of Spending in Britain, 1961-2004*, in: *Contemporary British History* 22 (2008) 4, S. 573-597; Sean O'Connell, *Credit and Community. Working-Class Debt in the UK since 1880*, Oxford u. a. 2009; Richard Coopey/Sean O'Connell/Dilwyn Porter, *Mail Order Retailing in Britain. A Business and Social History*, Oxford u. a. 2005; Rachel Bowlby, *Carried Away. The Invention of Modern Shopping*, London 2000.

chael Wildt und Axel Schildt. Während Wildt darauf hinwies, dass der Alltag westdeutscher Familien bis in die späten 1950er Jahre häufig durch Mangel-erfahrungen geprägt war, setzte Schildt mit der Untersuchung des Freizeitkonsums in den 1950er Jahren wichtige Impulse für die auch in der vorliegenden Studie im Vordergrund stehenden Konsumbereiche.<sup>168</sup> Die Konzentration der deutschen Konsumforschung vornehmlich auf das 20. Jahrhundert schlug sich auch in einschlägigen Sammelbänden nieder.<sup>169</sup> Ähnlich wie in Großbritannien gibt es allerdings auch für die Bundesrepublik nur wenige historische Konsumstudien, die über die 1960er Jahre hinausreichen.<sup>170</sup> Diese befassen sich vorwiegend aus wirtschaftshistorischer Perspektive mit der Entwicklung des Einzelhandels.<sup>171</sup> Die anglo-amerikanische Diskussion aufgreifend, widmet sich auch die bundesdeutsche Konsumgeschichte zunehmend dem organisierten und politisierten Konsum.<sup>172</sup>

Für die 1970er Jahre gibt es im Kontext der Jugend- und Alternativbewegungen eine Reihe von Studien, die sich mit den Konsumpraktiken einer kleinen gesellschaftlichen Gruppe beschäftigen. Insbesondere Sven Reichardt, Detlef Siegfried und Axel Schildt haben mit ihren Arbeiten und den von ihnen herausgegebenen Sammelbänden die Erforschung konkreter Konsumpraktiken

168 Vgl. Wildt 1994; Schildt 1995.

169 Vgl. Siegrist 1997. Der Band versammelt das »Who is Who« der deutschen, britischen und US-amerikanischen historischen Konsumforscher, wobei sich die meisten Beiträge auf das »lange 20. Jahrhundert« beziehen.

170 Vgl. Das Themenheft »Die bundesdeutsche Massenkonsumgesellschaft, 1950-2000« des Jahrbuchs für Wirtschaftsgeschichte (2007) 2. Vgl. außerdem: König 2000; Christian Kleinschmidt, Konsumgesellschaft, Göttingen 2008; Arne Andersen, Der Traum vom guten Leben. Alltags- und Konsumgeschichte vom Wirtschaftswunder bis heute, Frankfurt a. M. u. a. 1997.

171 Lydia Langer, Revolution im Einzelhandel. Die Einführung der Selbstbedienung in Lebensmittelgeschäften der Bundesrepublik Deutschland (1949-1973), Köln 2013; Karl Ditt, Rationalisierung im Einzelhandel. Die Einführung und Entwicklung der Selbstbedienung in der Bundesrepublik Deutschland 1949-2000, in: Prinz 2003, S. 315-356; Walter Siebel, Zum Wandel des öffentlichen Raums – Das Beispiel Shopping-Mall, in: Adelheid von Saldern (Hg.), Stadt und Kommunikation in bundesrepublikanischen Umbruchszeiten, Stuttgart 2006, S. 67-82. Vgl. dazu auch folgenden Sammelband mit Beiträgen unter anderem zur westdeutschen und britischen Einzelhandelsentwicklung: Ralph Jessen/Lydia Langer (Hg.), Transformations of Retailing in Europe after 1945, Farnham 2012.

172 Vgl. dazu: Kleinschmidt 2006; Nepomuk Gasteiger, Konsum und Gesellschaft. Werbung, Konsumkritik und Verbraucherschutz in der Bundesrepublik der 1960er- und 1970er-Jahre, in: Zeithistorische Forschungen 6 (2009) 1, S. 35-57; Gunnar Trumbull, Strategies of Consumer-Group Mobilization. France and Germany in the 1970s, in: Dauntou/Hilton 2001, S. 261-283. Vgl. dazu auch: Kirsten Bönker/Vera Caroline Sirnon (Hg.), Konsum und politische Kommunikation, Themenheft in: Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung 12 (2011) 3.

vorangetrieben.<sup>173</sup> Sowohl in Deutschland als auch in Großbritannien hat sich die Forschung bei der Untersuchung des Konsumverhaltens in den letzten Jahren jeweils auf einen Hauptstrang konzentriert, zu dem es eine Vielzahl von Veröffentlichungen gibt. Diese nehmen jedoch nur in geringem Maße das Konsumverhalten der großen Mehrheit in den Blick.

### Tourismus und Individualverkehr

Die Forschungsschwerpunkte der Konsumgeschichte lassen sich in sehr ähnlicher Weise auch für die Tourismusgeschichte ausmachen. Wie Rüdiger Hachtmann betont hat, bildet die Tourismusgeschichte insbesondere innerhalb der Zeitgeschichte einen vernachlässigten Forschungsbereich.<sup>174</sup> Während es eine Vielzahl von Studien zu den Anfängen touristischer Reisen wie der Grand Tour gibt, dünnen die Arbeiten für das 20. Jahrhundert mit Voranschreiten der Jahrzehnte immer weiter aus. Diese Entwicklung verläuft entgegengesetzt zum gesellschaftlichen Trend: Je mehr Menschen am Tourismus partizipierten, desto geringer ist bisher das Forschungsinteresse von Historikern an diesem Phänomen.<sup>175</sup> Zum Tourismus im Nationalsozialismus gibt es einschlägige Veröffentlichungen.<sup>176</sup> Auch zum Verreisen in der DDR erschienen in der jüngsten Zeit Studien, so etwa die Arbeit von Christopher Görlich, die sich auch den sozialen Praktiken des staatlich organisierten Reisens widmete.<sup>177</sup>

173 Siehe dazu: Reichardt 2013; Siegfried 2006; Reichardt/Siegfried 2010; Axel Schildt/Detlef Siegfried (Hg.), *Between Marx and Coca-Cola. Youth Cultures in Changing European Societies, 1960-1980*, New York 2006; Stephan Malinowski/Alexander Sedlmaier, 1968 als Katalysator der Konsumgesellschaft, in: *Geschichte und Gesellschaft* 32 (2006) 2, S. 238-267.

174 Rüdiger Hachtmann, *Tourismusgeschichte – ein Mauerblümchen mit Zukunft!* Ein Forschungsüberblick, in: *H-Soz-Kult*, 6.10.2011, URL: <http://www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-1119> (5.5.2015) sowie: Rüdiger Hachtmann, *Tourismus und Tourismusgeschichte*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 22.12.2010, URL: [http://docupedia.de/zg/Tourismus\\_und\\_Tourismusgeschichte?oldid=97443](http://docupedia.de/zg/Tourismus_und_Tourismusgeschichte?oldid=97443) (6.5.2015).

175 Vgl. für den frühen Tourismus exemplarisch: James Buzard, *The Beaten Track. European Tourism, Literature, and the Ways to Culture, 1800-1918*, Oxford u. a. 1993; Attilio Brilli, *Als Reisen eine Kunst war. Vom Beginn des modernen Tourismus: die »Grand Tour«*, Berlin 1997 sowie die vierbändige Quellenedition: Susan Barton/Allan Brodie, *Travel and Tourism in Britain, 1700-1914*, London 2014.

176 Vgl. Hasso Spode, *Arbeiterurlaub im Dritten Reich*, in: Carola Sachse (Hg.), *Angst, Belohnung, Zucht und Ordnung. Herrschaftsmechanismen im Nationalsozialismus*, Opladen 1982, S. 275-328; Shelley Baranowski, *Strength through Joy. Consumerism and Mass Tourism in the Third Reich*, Cambridge u. a. 2004; Kristin Semmens, *Seeing Hitler's Germany. Tourism in the Third Reich*, Basingstoke u. a. 2005.

177 Vgl. Christopher Görlich, *Urlaub vom Staat. Tourismus in der DDR*, Köln 2012. Vgl. für die letzten beiden Jahrzehnte der DDR auch folgende Studie: Heike Wolter, *»Ich harre aus im Land und geh, ihm fremd«*. Die Geschichte des Tourismus in der DDR, Frankfurt a. M. u. a. 2009.



Für die bundesdeutsche Nachkriegszeit, in der der Tourismus kontinuierlich breitere Bevölkerungskreise erfasste, liegen Studien vor, die vornehmlich den »Italiens-tourismus« der Westdeutschen behandeln und ebenfalls die sozialen Praktiken in den Blick nehmen.<sup>178</sup>

Die Untersuchungen zum Reiseverhalten der Westdeutschen verfolgen vornehmlich einen sozial- und kulturgeschichtlichen Ansatz. In diesem Zusammenhang sind insbesondere Hasso Spode und Cord Pagenstecher zu nennen, die die Erforschung des bundesdeutschen Tourismus sowohl empirisch als auch konzeptionell vorangetrieben haben. Pagenstecher zeigt in seiner Studie »Der bundesdeutsche Tourismus« unterschiedliche Ansätze auf, wie die Geschichte des Reisens in einer Verbindung aus sozial- und kulturhistorischen Quellen untersucht werden kann.<sup>179</sup> Spode hat sowohl durch eigene Arbeiten als auch durch die Herausgeberschaft einschlägiger Sammelbände das Thema Tourismus und speziell Massentourismus für die Bundesrepublik etabliert.<sup>180</sup> Bisher liegen dennoch nur wenige Analysen vor, die sich mit Phänomenen des Reisens beschäftigen, die insbesondere für das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts prägend waren, nämlich Pauschal- und Flugreisen.<sup>181</sup> Wie bei der

- 178 Vgl. Till Manning, *Die Italiengeneration, Stilbildung durch Massentourismus in den 1950er und 1960er Jahren*, Göttingen 2011; Birgit Mandel, *Wunschbilder werden wahr gemacht. Aneignung von Urlaubswelt durch Fotosouvenirs am Beispiel deutscher Italiens-touristen der 50er und 60er Jahre*, Frankfurt a. M. u. a. 1996; Axel Schildt, »Die kostbarsten Wochen des Jahres«. *Urlaubstourismus der Westdeutschen (1945-1970)*, in: Hasso Spode (Hg.), *Goldstrand und Teutonengrill. Kultur- und Sozialgeschichte des Tourismus in Deutschland 1945 bis 1989*, Berlin 1995, S. 69-85.
- 179 Vgl. Pagenstecher 2003a. Vgl. dazu auch einschlägige Aufsätze, in denen er den Ansatz ausführt: Pagenstecher 2005; Pagenstecher 2006; Cord Pagenstecher, *Private Fotoalben als historische Quelle*, in: *Zeithistorische Forschungen* 6 (2009) 3, S. 449-463.
- 180 Vgl. Hasso Spode (Hg.), *Zur Sonne, zur Freiheit! Beiträge zur Tourismusgeschichte*, Berlin 1991; Spode 1995; Hasso Spode, *Wie die Deutschen »Reiseweltmeister« wurden*, Erfurt 2003; Hasso Spode, *Der Aufstieg des Massentourismus im 20. Jahrhundert*, in: *Haupt/Torp* 2009a, S. 114-131.
- 181 Vgl. dazu: Sina Fabian, *Massentourismus und Individualität. Pauschalurlaube westdeutscher Reisender in Spanien während der 1970er- und 1980er-Jahre*, in: *Zeithistorische Forschungen* 13 (2016) 1, S. 61-85. Vgl. Jörg Leszczenski, *Urlaub von der Stange. Reiseveranstalter und der Wandel des Pauschal-tourismus in beiden deutschen Staaten (1960-1990)*, in: Plumpe/Steiner 2016, S. 173-257; Kopper 2007; Christopher Kopper, *Kundenvertrauen und Pauschalreise, Aspekte der Veranstalter-touristik in West-Deutschland*, in: *Voyage – Jahrbuch für Reise- und Tourismusforschung* 8 (2009), S. 118-129; Christopher Kopper, *Eine komparative Geschichte des Massentourismus im Europa der 1930er bis 1980er Jahre. Deutschland, Frankreich und Großbritannien im Vergleich*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 49 (2009), S. 129-148; Hasso Spode, *Von der Luftpolitik zur Deregulierung. Das Flugzeug und der Massentourismus*, in: Ralf Roth/Karl Schlögel (Hg.), *Neue Wege in ein neues Europa. Geschichte und Verkehr im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 2009, S. 491-515.

Konsumgeschichte erschienen auch zu den Reisepraktiken zunächst Studien, die sich mit alternativen Formen des Reisens beschäftigen.<sup>182</sup>

In Großbritannien bilden populäre Formen des Tourismus stärker als in der bundesrepublikanischen Forschung einen Schwerpunkt, wobei der Seebädertourismus, vor allem durch die wegweisenden Studien von John K. Walton, und das britische Spezifikum der Holiday Camps besonders intensiv erforscht werden.<sup>183</sup> Auch für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hat der Auslandstourismus, insbesondere ans Mittelmeer, zumeist aus einer wirtschaftshistorischen Perspektive Beachtung gefunden.<sup>184</sup> Anknüpfungspunkte für die vorliegende Studie liefern vor allem die Untersuchungen von Orvar Löfgren und Sue Wright sowie der Sammelband »Cultures of Mass Tourism: Doing the Mediterranean in the Age of Banal Mobilities«.<sup>185</sup> Sowohl englisch- als auch deutschsprachige Tourismustheorien sehen die Touristen implizit oder explizit häufig als passive und manipulierte Subjekte, die durch die Tourismusindustrie und durch verschiedene andere Akteure in ihrem touristischen Verhalten fremdbestimmt seien. Sie würden sich in weiten Teilen so verhalten, wie es die Industrie bzw. staatliche Akteure ihnen vorgäben.<sup>186</sup> Demgegenüber betonen

182 Axel Schildt, *Across the Border. West German Youth Travel to Western Europe*, in: Axel Schildt/Detlef Siegfried 2006, S. 149-161; Isabel Richter, *Alternativer Tourismus in den 1960er und 1970er Jahren. Transkulturelle Flows und Resonanzen im 20. Jahrhundert*, in: Alexander Gallus/Axel Schildt/Detlef Siegfried (Hg.), *Deutsche Zeitgeschichte – transnational*, Göttingen 2015, S. 155-178; Anja Bertsch, *Alternative (in) Bewegung. Distinktion und transnationale Vergemeinschaftung im alternativen Tourismus*, in: Reichardt/Siegfried 2010, S. 115-130; Jürgen Mittag/Diana Wendland, *How Adventures Become Tourists. The Emergence of Alternative Travel Guides in the Course of Standardisation of Long-Distance Travelling*, in: Nikolaos Papadogiannis/Detlef Siegfried (Hg.), *Between Leisure, Work and Study. Tourism and Mobility in Europe from 1945 to 1989*, Leipzig 2014, S. 36-51; Nikolaos Papadogiannis, *Travel and the Greek Migrant Youth Residing in West Germany in the 1960s and 1970s*, in: Papadogiannis/Siegfried 2014, S. 67-87.

183 Vgl. dazu die wegweisende Studie: John K. Walton, *The English Seaside Resort. A Social History, 1750-1914*, Leicester u. a. 1983 sowie außerdem: John K. Walton, *The British Seaside. Holidays and Resorts in the Twentieth Century*, Manchester u. a. 2000; Sandra Trudgen Dawson, *Holiday Camps in Twentieth-Century Britain. Packaging Pleasure*, Manchester u. a. 2011; Susan Barton, *Working-Class Organisations and Popular Tourism, 1840-1970*, Manchester 2005.

184 Vgl. Michael Barke/John Towner/Michael T. Newton (Hg.), *Tourism in Spain. Critical Issues*, Wallington 1996; Richard J. Buswell, *Mallorca and Tourism. History, Economy and Environment*, Bristol u. a. 2011; Luciano Segreto/Carles Manera/Manfread Pohl (Hg.), *Europe at the Seaside. The Economic History of Mass Tourism in the Mediterranean*, New York 2009.

185 Vgl. Pau Obrador Pons/Mike Crang/Penny Travlou (Hg.), *Cultures of Mass Tourism. Doing the Mediterranean in the Age of Banal Mobilities*, Farnham u. a. 2009; Orvar Löfgren, *On Holiday. A History of Vacationing*, Berkeley 2002; Wright 2002, S. 181-203; Akhtar/Humphries/Belford 2000.

186 Diese Richtung vertreten etwa: Hans Magnus Enzensberger, *Vergebliche Brandung der Ferne. Eine Theorie des Tourismus*, in: *Merkur* 12 (1958) 8, S. 701-720; Dean